Nr. 122. – 32. Jahrg.

**Abonnements-Bedingungen:**
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

**Die Insertions-Gebühr**
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Dienstag, den 4. Mai 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

# Deutsch-österreichischer Sieg in Westgalizien.

## Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

**Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. Mai 1915. (W. T. B.)**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Voelkappelle—Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöstlich von St. Julien.**

**In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.**

**Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.**

**Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellung.**

**Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd; die beiden Insassen wurden gefangen genommen.**

**Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.**

**Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner; die Russen wurden über die Szeszupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.**

**Auch nordöstlich von Skierniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.**

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schleunigsten Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.**

**Oberste Heeresleitung.**

## Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 3. Mai mittags:

Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Malastow-Gorlice-Gromnik und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec. An der Karpathenfront, in den Beskiden, Lage unverändert.

In den Waldkarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Koziowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen, dort mehrere Hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Osmaloda wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort noch Kampf im Gange.

An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjestr nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

## Der französische Bericht vom Sonntagabend.

**Paris**, 3. Mai. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom Sonntagabend: In Belgien, nördlich von Ypern, versuchten die Deutschen einen Angriff auf unseren rechten Flügel. Der Angriff wurde durch unsere Maschinengewehre sofort aufgehalten. An der englischen Front nichts Neues. In Maucourt südlich von Chaulnes wurde ein Angriff von etwa 80 Mann gegen unsere Linien vorgetragen. Die Angreifer waren mit Scheeren, Granaten, Brownings und Messern bewaffnet. Sie wurden beinahe alle von unserer Infanterie zusammengeschossen, einige wurden gefangen genommen. Im Aisnetal und in der Champagne verwendete der Feind während des Tages neue Kampfmittel, welche keine Wirkung erzielten: bei Tracylemont Glaszylinder, die beim Zerbrechen einen Aethergeruch verbreiteten, zwischen Reims und den Argonnen Bomben, die mit brennbaren Stoffen geladen waren, endlich Gas, das einen grünlichen Rauch verbreitete, der jedoch über den deutschen Linien schwebte, ohne die Unsrigen zu erreichen. Im Priesterwalde versuchten die Deutschen einen Gegenangriff, der nicht vorwärts kommen konnte. Wir behalten die Gesamtheit unseres gestrigen Gewinnes. Wir beschossen während des Tages fortgesetzt die Südfront des befestigten Lagers von Metz. Die Wirksamkeit unseres Feuers wurde an einem der Forts, sowie an Kasernen und an der benachbarten Eisenbahnlinie festgestellt.

## Ein englischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

**Amtlich. Berlin, 3. Mai. (W. T. B.) Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot bei Galloper-Feuerschiff den englischen Torpedobootszerstörer „Recruit" durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. — Am gleichen Tage fand in der Nähe von Noordhinder-Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endigte. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzungen gerettet.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behncke.

*

**London**, 3. Mai. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet: Vier Offiziere und 21 Mann von dem Zerstörer „Recruit" wurden durch den Fischdampfer „Dawsy" gerettet.

*

**Amsterdam**, 3. Mai. (W. T. B.) Der in Hock van Holland aus London eingetroffene norwegische Dampfer „Varild" meldet, er habe in der Nordsee zwei Offiziere von einem deutschen Torpedoboot gerettet, das durch einen englischen Patrouillendampfer in den Grund gebohrt worden sei. Die beiden Offiziere seien später wieder vom Patrouillendampfer vom Bord des „Varild" geholt worden.

*

**Kopenhagen**, 3. Mai. (W. T. B.) Nach einer Meldung der „Nationaltidende" aus Rotterdam ist die ganze 70 Mann starke Besatzung der „Columbia" ertrunken.

## Zwei deutsche Torpedoboote in den Grund gebohrt.

**London**, 3. Mai. (W. T. B.) Die Admiralität meldet: Der Fischdampfer „Columbia" ist von zwei deutschen Torpedobooten überfallen und torpediert worden. Von der Besatzung wurde ein einziger Mann von anderen Fischdampfern gerettet. Die Torpedoboote wurden von einer Division britischer Zerstörer verfolgt, darunter die Schiffe „Laforey", „Leonidas", „Lawford" und „Lark". Beide deutsche Torpedoboote wurden nach einer Stunde in den Grund gebohrt. Die englischen Schiffe hatten keine Verluste. Zwei deutsche Offiziere und 44 Mann wurden aus der See gerettet und gefangengenommen.

*

**Amsterdam**, 3. Mai. (W. T. B.) Das „Handelsblad" meldet aus Rotterdam: Der zweite Steuermann des norwegischen Dampfers „Varild", der zwei deutsche Offiziere gerettet hat, erzählt: Der Dampfer wurde am Sonnabendnachmittag ungefähr drei Meilen von dem Leuchtschiff „Noordhinder" von zwei deutschen Torpedobooten angerufen, die nach Untersuchung der Papiere dem Schiffe erlaubten, seine Reise fortzusetzen. Als das gerade geschehen sollte, kamen drei englische Fischdampfer in Sicht, auf die sich die Aufmerksamkeit der deutschen Torpedoboote richtete. Einer der Fischdampfer, „Mauri" aus Cardiff, fuhr sofort auf eines der Torpedoboote los, augenscheinlich um es zu rammen. Der Stoß war so heftig, daß fünf Mann über Bord gingen, von denen einer durch den rammenden „Trawler", andere durch den „Varild" aufgenommen wurden. Das zweite Torpedoboot war sofort zur Hilfe geeilt. Das erste blieb flott und wandte sich gegen die „Trawler", von denen zwei flüchteten. Es wurden verschiedene Schüsse auf die Torpedoboote gelöst. Hierdurch alarmiert kamen sechs englische Zerstörer an, die die Verfolgung der Deutschen aufnahmen. Diese wandten sich sofort nach Zeebrügge. Der Steuermann konnte nicht sagen, wie die Verfolgung ausgegangen ist. Er teilte noch mit, daß ein englisches Torpedoboot einen geretteten Offizier vom „Varild" herabgeholt und an Bord des „Mauri" gebracht habe.

## Die Versenkung eines englischen Kanonenbootes.

**London, 3. Mai. (T. U.) Nach einem Reuter-Telegramm ist das englische Kanonenboot „Columbia" von einem Unterseeboot torpediert worden, und in der Nähe des Leuchtschiffes „Noordhinder" gesunken.**

70 Mann der Besatzung ertranken, obwohl ein nordischer Dampfer zu Hilfe eilte. Das Unterseeboot wird von englischen Torpedojägern verfolgt.

## Vom U-Boots- und Minenkrieg.

**Kopenhagen**, 3. Mai. (W. T. B.) Der Motorschoner „Jens Rits" ist gestern nachmittag mit 18 Schiffbrüchigen vom schwedischen Dampfer „Ellida" an Bord im Thyloräu-Kanal eingetroffen. Die „Ellida", mit einer Holzladung von Helsingborg nach Hull unterwegs, wurde gestern vormittag 190 englische Seemeilen von Hull von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus sechzehn Männern und zwei Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen und wurde zwei Stunden später von dem Motorschoner aufgenommen.

**London**, 3. Mai. (W. T. B.) Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Trawler „Stirling" aus Grimsby wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Mannschaft gesunken ist.

**London**, 3. Mai. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach Telegrammen von den Scilly-Inseln meldete ein Fischerfahrzeug, es habe am 2. Mai um 11½ Uhr vormittags gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich vom Leuchtfeuer von Bishop einen Dampfer beschoß. Lloyds erfährt aus Killrush, daß der Fischdampfer „Fulgent" von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Der Fischdampfer „Angla" brachte ein Boot mit neun Ueberlebenden und dem Leichnam des Kapitäns, der erschossen worden war, an Land. Ein zweites Boot wird vermißt.

Aus Penzance erfährt Lloyds, daß der französische Dampfer „Europe" von einem Unterseeboot torpediert worden ist. Die Besatzung ist gerettet. Lloyds erfährt aus Scilly, daß der amerikanische Dampfer „Gulflight" gestern torpediert wurde. Ein Mann ertrank, ein anderer wird vermißt. Das Fahrzeug wurde weggeschleppt und alle anderen Mitfahrenden gerettet.

## Ein norwegischer Dampfer torpediert.

**Kopenhagen**, 3. Mai. (W. T. B.) Der dänische Dampfer „Anna" wurde am Freitagnachmittag auf der Fahrt von England nach Kopenhagen in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und ersucht, die Besatzung des norwegischen Dampfers „Lajla", der von dem Unterseeboot torpediert worden war, an Bord zu nehmen. Die „Lajla" befand sich mit einer Holzladung auf der Reise nach England.

## Wiederaufnahme des holländischen Passagierverkehrs nach England.

**Haag**, 3. Mai. (W. T. B.) Der Passagierverkehr mit England ist heute wieder aufgenommen worden.

# Westlicher Kriegsschauplatz.

## Die Beschießung Dünkirchens.

**Paris**, 2. Mai. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von heute nachmittag. Auf der gesamten Front ist keine Aenderung gemeldet. Ein Deserteur teilte uns mit, daß seit zwei Monaten Ingenieure des Hauses Krupp bei Dixmuiden in einem Abschnitte, wo nicht mehr gekämpft wird, Installationsarbeiten für ein Marinegeschütz leiteten, welches auf sehr große Entfernung feuern kann. Dieses Geschütz habe Dünkirchen beschossen, indem es auf 38 Kilometer Entfernung feuerte. Da beim zweiten Bombardement nur neun Granaten abgeschossen wurden, so ist anzunehmen, daß das Geschütz durch das eigene Feuer beschädigt wurde oder daß die ununterbrochenen Flüge unserer Flugzeuge in diesem Gebiet das Anhalten seines Feuers zur Folge hatten. Unsererseits beschossen wir gestern eines der Südforts des befestigten Lagers Metz.

**Paris**, 2. Mai. (W. T. B.) Die Beschießung Dünkirchens hat große Erregung hervorgerufen, besonders da die amtlichen Berichte zuerst nicht angaben, ob die Festung von deutschen Schiffen oder vom Lande aus beschossen wurde. „Temps" bedauert, daß die amtlichen Berichte das Publikum nicht sofort aufklärten und dadurch allen seit einem Tage umlaufenden Gerüchten ein Ende bereitet wurde. Die Bevölkerung lasse sich zwar durch die Kampfmittel der Deutschen, welche alle auf eine theatralische Wirkung berechnet seien, nicht terrorisieren, aber das Vertrauen in die amtlichen Berichte könne nur wachsen, wenn die amtlichen Stellen die Oeffentlichkeit schneller unterrichteten. „Temps" meldet, daß die ersten drei Granaten Mittwoch morgen in der Nähe Dünkirchens einschlugen. Mittags überflog eine Taube die Stadt; gleichzeitig schlug eine vierte Granate in ein unbebautes Grundstück, wobei ein Mädchen von Granatsplittern getötet wurde. Tags darauf fielen 20 Granaten (305 und 380 Millimeter) in die Stadt. Mehrere Häuser wurden zerstört, ebenso Schuppen. Mehrere darin befindliche Männer und Artilleriepferde wurden getötet. Insgesamt wurden 20 Personen getötet und 45 verwundet. Freitagabend wurde die Stadt erneut beschossen. Die Zahl der Opfer ist groß, der Sachschaden sehr bedeutend. Das „Journal" meldet: Am Donnerstagvormittag fielen sechs Geschosse in Abständen von 10 Minuten auf Dünkirchen. Besonders die äußeren Viertel litten stark. Einige Häuser sind vollkommen zerstört.

## Die deutschen Flieger am Kanal.

**Genf**, 3. Mai. (T. U.) Nach Pariser Meldungen hat ein Geschwader aus fünf oder sechs deutschen Flugzeugen am Morgen des 2. Mai Dünkirchen bombardiert; unter lebhaftes Feuer der Festungsgeschütze genommen, teilte sich das Geschwader. Zwei Flugzeuge flogen ostwärts zurück, die übrigen setzten ihren Flug fort und erschienen kurze Zeit darauf über Gravelines und später über Calais. Ueber beiden Städten warfen die deutschen Flieger eine Anzahl Bomben ab. Der angerichtete Schaden soll in Gravelines sehr bedeutend sein. Die Flieger wurden von den Franzosen andauernd beschossen und schließlich durch englische Aviatiker verfolgt. Da jedoch keinerlei Meldungen über Vernichtung eines deutschen Flugzeuges vorliegen, kann angenommen werden, daß alle Flieger unversehrt entkommen sind.

## „Times" über die deutsche Offensive.

**London**, 3. Mai. (W. T. B.) Die „Times" schreiben in einem Leitartikel: Wir werden gut tun, uns daran zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Geländes, das der Feind in der letzten Woche gewann, wurde ihm wieder entrissen, und es wird keine schnell oder leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestand, wieder herzustellen. Die Deutschen können, indem sie an einem halben Dutzend Punkten zwischen der Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergriffen, bei Ypern den beträchtlichsten Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht wurde. Die Ereignisse der letzten zehn Tage liefern uns den klarsten Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblick im Westen mit großer Macht, unbändigem Mut, reichem Vorrat an Truppen und Geschützen und mit einem Geist, der vor nichts zurückschreckt, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feinde gegenüber, der mit einer Kraft und mit Hilfsquellen, die sich in vieler Hinsicht in den Wintermonaten verstärkten, kämpft und mit einem Geist der Entschlossenheit arbeitet, der sich täglich zu größerer Bitterkeit verhärtet. Die deutsche Zuversicht nimmt nicht merklich ab. Die Deutschen sind geeint, wie nicht seit 1870. Wenn die großen Heerführer recht hatten, die die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegszeiten stellten, sind die Deutschen bei weitem die stärkste Macht, der wir jemals gegenüber standen. Trotzdem wird England siegen, aber nur, wenn die ganze Nation alle Stärke und Geisteskraft daransetzt.

## Deutsche Flugzeuge über Epinal und Remiremont.

**Paris**, 3. Mai. (W. T. B.) Meldung der Agence Havas. Vier Tauben überflogen gestern vormittag Epinal und warfen zwei Brandbomben ab. Es wurde niemand getroffen. Der Schaden ist ganz unbedeutend. Vier andere Tauben versuchten Remiremont zu überfliegen, wurden aber von französischen Flugzeugen verfolgt und von den Forts beschossen. Sie mußten über die Grenze zurückkehren.

## Deutsche Flieger im Kanal aufgefischt.

**Rotterdam**, 3. Mai. (W. T. B.) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Vlissingen: Ein Lotsendampfer mit zwei deutschen Fliegern, die fünf Meilen nördlich vom Leuchtschiff Noordhinder aufgefischt worden waren, kam Sonntag früh in Vlissingen an.

# Oestlicher Kriegsschauplatz.

## Der russische Tagesbericht.

**Petersburg**, 3. Mai. (W. T. B.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Feindliche Abteilungen halten die Gegend von Szawle besetzt. Deutsche Patrouillen erschienen am 1. Mai in nächster Nähe von Libau. Am selben Tage besuchten feindliche Torpedoboote den Golf von Riga. Westlich des Njemen dauern die Kämpfe an. In dem Dorf Tayenko auf dem rechten Ufer der Netta ergab sich eine ganze Kompagnie eines deutschen Linienregiments. In Galizien gingen in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai beträchtliche österreichische Kräfte in der Gegend von Cenzkowice zur Offensive über. Unser Feuer zwang den Feind, sich sechshundert Schritt vor unseren Schützengräben zu verschanzen. In den Karpathen wiesen wir in derselben Nacht Angriffe der Oesterreicher und Deutschen in der Nähe von Golowetzko und Senetchouw zurück.

## Die russische Truppenzahl.

**Paris**, 3. Mai. (W. T. B.) Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien" ist vom Kriegsminister Suchomlinow zu der Erklärung ermächtigt worden, daß der russische Generalstab die Zahl der Truppen an der Front nicht angeben kann, aber daß Rußland mehrere Millionen Soldaten bewaffnet hat und daß es diese Zahl noch beträchtlich erhöhen kann.

# Der türkische Krieg.

## Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

**Konstantinopel**, 2. Mai. (W. T. B.) Das Große Hauptquartier teilt mit:

Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Seddul Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigt gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Heinrich IV.", der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnet hatte, von zehn Granaten getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Vengeance", der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff der feindlichen Torpedoboote auf die Meerengen wurde sehr leicht abgeschlagen. Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich vor dem Bosporus demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück. Als heute vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort verschwand, so konnte seine Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front wurde nördlich von Wilo ein Angriff der feindlichen Vorhuten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompagnie Meharisten an, die ein Maschinengewehr mit sich führte, und schlug sie nach halbstündigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kamelausrüstungen. In der Nacht vom 28. zum 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Baggerschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Lanzenreiterschwadronen blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor der Feind sechzig Tote und Verwundete. Er wurde von dem Feuer unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Mann.

---

# „Unklare Sensation."

So nennt die „Tägliche Rundschau" die eigenartige Methode, mit der die Berliner Bevölkerung gestern morgen in Siegesstimmung versetzt wurde, bis erst gegen 3 Uhr nachmittags die positiven Siegesnachrichten bekannt gegeben wurden. Wir müssen aus erklärlichen Gründen mit unserem eigenen Urteil über diese Vorgänge zurückhalten, wollen aber einige bürgerliche Preßstimmen zu diesem Thema wiedergeben:

Die „Vossische Zeitung" schreibt:

„So ist es immer. Und dankbar fühlt man, wie oft man es schon erleben durfte. Der große Sieg kommt über uns hier zu Hause wie der Dieb in der Nacht. Man tritt morgens auf die Straße. Da, irgendwo an einer Ecke fliegt er uns zu. Die gewichtige Nachricht raunt aus allen Winkeln, hinter einem Laternenpfahl springt sie hervor oder weht hernieder von einem Balkon, hoch oben. Man weiß noch nichts, aber überall rennt auf einmal jemand, fällt aus dem gewöhnlichen Schritt, scheinbar ohne jede Veranlassung, in Galopp. Und dort an der nächsten Kreuzung ballt sich schon eine Gruppe zusammen und wartet. Nun springt man selbst, baut sich auf und wartet mit. Der Briefträger neben mir hat etwas gehört. Die große Seeschlacht in der Nordsee. „Nein!" schreit ein blankgewaschener Stift von drüben. „Zwanzigtausend Franzosen sind gefangen und Kaleh ham' wer ooch schon!" Aber es kommen ernste Männer, die es besser wissen. In Polen ist es oder in den Karpathen! Aber alle sind sich einig darüber, daß es mindestens fünfzigtausend Gefangene gesetzt hat! . . .

Dreimalhunderttausend Russen sollen gefangen sein. Nun ja, weshalb nicht? Wir sind im Osten an die Arithmetik großer Zahlen gewöhnt. Aber so viel werden's wohl doch schließlich nicht sein. Und auch der nie fehlende Enthusiast, der sich schon bis zu einer Million Gefangener hinaufgefreut hat und als hübsche Kleinigkeit noch hinzufügt, daß Belfort in die Luft gesprengt sei, wird nicht recht behalten. Aber das eine wissen die Straßen und tragen es brausend überall hin: Ein großer Schlag ist gefallen.

Die Telephondrähte reißen fast von schwirrenden Gesprächen, und in die Zeitungspaläste bricht brandend die Flut der Anfragen. „Jawohl, es ist richtig! Es ist etwas los! — Nein — Poincaré ist nicht ermordet! — Nein — die englische Flotte ist nicht vernichtet! — Wieviel Gefangene? — Das ist noch nicht heraus! — Wo? Sie müssen noch warten!

Warten! Noch immer ist die breite Straße Unter den Linden so etwas wie das Nervenzentrum Berlins. Trotz aller gesellschaftlichen und beruflichen Dezentralisation des riesigen Gemeinwesens zwischen Müggelbergen und Grunewald. Hier wachsen an den Kreuzungen der großen Verkehrsadern und vor dem Telegrammaushange der Zeitungen die Menschengruppen zu Menschenmassen. Vor dem Kronprinzenpalais, in dem die Kaiserin zu dem Besuch der Kronprinzessin angekommen ist, schallen bereits Jubelrufe. Die Kaiserin erscheint mit der jungen Mutter am Fenster. Dann fahren beide in den Tiergartenfrühling. Aber selbst der Kaiserin ist offenbar „Näheres noch unbekannt". Die Grüßenden hoffen vergebens auf ein Wort über den neuen Sieg . . .

Man muß ein wenig lange warten, diesmal! Wohl ist das Gerücht inzwischen zur Gewißheit geworden, und schon läuten da und dort die Glocken. Aus hundert Fahnen sind zehntausende geworden, die aufgeregt an den Masten flattern. Die Spannung wächst zur Hochspannung. Man laut an dem rätselhaften Zusatz in der kurzen Nachricht des Oberkommandos, die nun schon gedruckt von Hand zu Hand, von Ohr zu Ohr springt.

„Näheres noch unbekannt." Mußte das sein? Mußte man uns so frühzeitig einladen, um so spät erst aufzutischen?" . . .

In der „Tägl. Rundschau" lesen wir:

„Ganz Berlin mit allen seinen Vororten war heute in aller Frühe schon voll von Flaggen und Fragen. In den Stadtbahnzügen, die von draußen hereinkamen, ging das Reden und Raunen: „Ein großer Sieg. — Wo — In den Karpathen. — 50 000 Russen eingeschlossen. — Nein, 100 000! — 120 000! — Es sollen mindestens 180 000 sein. — Na ja, die große Sache. Hindenburg hat doch dafür die ganze Masse Verstärkungen gekriegt." — „Ach Gott", sagte eine Frau, „wenn sie auch man bloß 50 000 gekriegt haben; immer besser als gar nichts."

Wie im vergangenen August stand Berlin im Schmuck der deutschen, österreichischen, ungarischen Farben. Das herrliche Frühlingswetter hatte sie über allen Gassen leuchtend aufblühen lassen, rot, weiß, gelb, grün. Aber was nun eigentlich los war, wußte kein Mensch. Nun, im Zentrum, am Potsdamer Platz, in der Wilhelmstraße, in den Zeitungshäusern mußte doch etwas Sicheres zu erfahren sein. Aber es war nichts zu erfahren. Auf den Straßen war von nichts anderem die Rede; Mann, Weib und Kind führten nur Hindenburg und die Karpathen und fabelhafte Summen von Gefangenen im Mund. Und es gab kein noch so wildes Gerücht, dessen Herumträger nicht jeden Zweifler höhnisch und zuversichtlich auf die rauschenden Standarten hinweisen konnte, die von Amts wegen über den Ministerien, über Kasernen und Museen und allen amtlichen Gebäuden plauderhaft und geheimnisvoll sich bauschten . . ."

Auf Umwegen erfuhr man endlich, daß das Oberkommando in den Marken in der Frühe den städtischen und staatlichen Behörden die Weisung zum Flaggen erteilt hatte, daß das Polizeipräsidium an alle Polizeistellen die Mitteilung von einem großen Sieg in den Karpathen gemacht hatte, über den näheres noch nicht gesagt werden könne. Aber die Oeffentlichkeit, die gesamte Bevölkerung, die man mit dem neckischen amtlichen Flaggenspiel in Spannung und Aufregung erhielt, erfuhr weiterhin und von Amts wegen — nichts.

Es ist uns in diesen Monaten so oft gesagt und mit Feuerzungen gepredigt worden, die Nerven der heimischen Bevölkerung müßten geschont, es müßten ihnen unnötige Erregungen erspart werden; wer sich zum Träger von unklaren Gerüchten mache, handle verbrecherisch. Wir haben die Wahrheit dieser Ermahnungen selbst oft genug betont und zur Geltung zu bringen gesucht. Kann nun aber schon jeder beliebige Herr Irgendwer mit dem Herumtragen halber, die Erwartung spannender Nachrichten dem Nervenkapital der heimischen Bevölkerung, von dem so viel wie von dem der Feldgrauen draußen abhängt, unberechenbaren Abbruch tun, so ist es klar, daß ein solches halbamtliches „Andeuten" großer Ereignisse die Nerven der gesamten Oeffentlichkeit aufs heftigste strapazieren muß, zu ihrem Schaden und zum Schaden der Sache. Es ist klar, daß die amtlichen Siegesflaggen über Berlin ungeheuere Erwartungen wachrufen, und daß es kaum einen Sieg von so riesigen Ausmessungen geben kann, daß er solchen, völliger Freiheit aufgeregter Gassenphantasien überlassenen Erwartungen entsprechen könnte. „Na, wenn's auch man bloß 50 000 Gefangene sind," sagt die schmächtige Frau in der Stadtbahn, „immer besser als nischt." Welche Riesenziffern würden genügen, um dieser Stimme, die für Millionen spricht, als etwas Großes zu erscheinen? Und solcher Ahnungslosigkeit und Urteilslosigkeit gibt man ohne jede Not das Feld für ihre phantastischen Spekulationen bedingungslos frei, ja zwingt sie, von Stunde zu Stunde sich tolleren Phantasien zu überlassen, während man gleichzeitig die zur sachlichen Mitteilung des Tatsächlichen berufenen Organe hermetisch gegen jedes knappste Wissen um die Tatsachen abschließt.

Wozu das? Waren wir, war die Bevölkerung etwa irgendwie ungeduldig geworden? War bei uns irgendwo auch nur eine Spur von der öffentlichen Hysterie zu fühlen, die in Frankreich die führenden Stellen mit dem Morphium und den Reizmitteln ihrer Hauptquartiersberichte glauben behandeln zu müssen? Nicht von alledem. Kein Mensch war ungeduldig. Wir lebten der geruhigsten Zuversicht, und Herr Hindenburg hatte einen unbegrenzten Kredit, von dem er noch Wochen und Monate hätte zehren können. Aber nun wirft man eine so unklare Sensation von Amts wegen in die Bevölkerung. Warum? Wir konnten warten. . . . ."

## Die italienische Partei und der Krieg.

Die italienische Parteileitung hat im Einverständnis mit den Vertretern des italienischen Gewerkschaftsbundes in der Frage der Neutralität eine Tagesordnung angenommen, die mit allen gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben wurde:

„Die italienische sozialistische Parteileitung, aufgefordert, die gegenwärtige Lage angesichts der drohenden militärischen Mobilisation zu prüfen, beschließt:

Indem sie das Proletariat auf die außerordentliche Schwierigkeit des gegenwärtigen Moments aufmerksam macht, warnt sie die Regierung und die herrschenden Klassen vor der schweren Verantwortlichkeit, die sie mit der Entfesselung eines Angriffskrieges auf sich nehmen, welcher die Zustimmung der Arbeiterklasse nicht hat und nicht haben kann, im Gegenteil, der bereits rückhaltlose Ausbrüche der Erbitterung im Volke hervorruft, die wiederum in so vielen Gegenden Italiens die unmenschlichsten Unterdrückungen zur Folge hatten. Die Parteileitung nimmt Bezug auf den Beschluß im vergangenen Januar in Florenz, im gegebenen Moment die Stärke der Partei und der organisierten Arbeiterschaft zu prüfen.

Sie erklärt ferner, daß das italienische Proletariat und die sozialistische Partei, die dessen Interessen vertritt, der Kraft und des nötigen festen Zusammenhangs entbehren, um den Krieg zu verhindern, aber dennoch ist es ihr fester Entschluß, vor, während und nach dem Krieg an ihren Parteigrundsätzen strikte fest zuhalten.

Sie beschließt, die einheitliche Aktion aller Parteiorgane (der Fraktion im Parlament, der lokalen Organisationen, der Presse, der administrativen Organe), in vollständiger Uebereinstimmung mit unseren Prinzipien zu veranlassen und gibt dem Parteisekretariat Auftrag, auf den 16. Mai eine Zusammenkunft zwischen unseren Vertretern im Parlament und den Abgeordneten der Parteiorganisationen aus den Provinzen einzuberufen, mit dem Zweck, ein genaues und entsprechendes Aktionsprogramm aufzustellen."

## Tagung des schweizerischen Friedenskomitees.

**Von der Schweizer Grenze,** 3. Mai. Das schweizerische Komitee zum Studium der Grundlage eines dauerhaften Friedensvertrages versammelte sich gestern unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Otfried Nippold zur Besprechung der weiter vorzunehmenden Maßnahmen, die in der Schweiz im Interesse der einen dauerhaften Friedensvertrag verlangenden Menschheit unternommen werden sollen. Es nahm Kenntnis von den Vorarbeiten zur Ausbreitung der im Herbst gegründeten schweizerischen Vereinigung für einen dauerhaften Friedensvertrag und hörte einen Bericht der schweizerischen Delegation über die vorbesprechende Versammlung im Haag vom 6. bis 11. April an. Die Versammlung beschloß, sich dem im Haag gegründeten internationalen Bureau für einen dauerhaften Friedensvertrag anzuschließen, immerhin unter der Voraussetzung, daß alle größeren kriegführenden Länder in diesem Bureau vertreten sind. Das Komitee beschloß ferner, die von ihm begonnenen Studien fortzusetzen und den Studienkongreß auf eine breite Grundlage zu stellen. („Frankf. Zeitung".)

## Erneute Landsturmmusterung in Oesterreich.

**Wien,** 3. Mai. (W. T. B.) Die vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1914 durchgeführten Musterungen der den Geburtsjahrgängen 1878 bis einschließlich 1894 angehörigen Landsturmpflichtigen haben Ergebnisse gezeitigt, die darauf hinweisen, daß nicht an allen Orten ein gleichmäßiger Maßstab bei Beurteilung der Tauglichkeit angewendet worden ist. Die hervorgetretenen Unterschiede bedürfen dringend eines gerechten Ausgleichs, damit eine gleichmäßige Behandlung aller wehrfähigen Staatsbürger bei der Heranziehung zur Verteidigung des Vaterlandes sichergestellt werde. Die Militärverwaltung hat daher eine neuerliche Musterung der den genannten Geburtsjahrgängen angehörenden Landsturmpflichtigen, soweit nicht in einzelnen Verwaltungsgebieten die Ergebnisse der früheren Musterung dies entbehrlich machen, angeordnet. Zu der neuerlichen Musterung haben auch jene zu erscheinen, die bei der früheren Musterung zum Landsturmdienst mit Waffe für geeignet befunden, seither aber als nicht geeignet beurlaubt worden sind. Die Musterung findet vom 25. Mai bis zum 15. Juni statt. Infolge der Durchführung der neuerlichen Musterung wird die Heranziehung der durch die kürzlich angekündigten Abänderungen des Landsturmgesetzes neugeschaffenen Landsturmkategorien hinausgeschoben.

## Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gegen Kitchener.

**Berlin,** 2. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der englische Kriegsminister Lord Kitchener hat in seiner Oberhausrede vom 27. April gewagt, die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Person des Anklägers und die Schwere seiner Beschuldigungen rechtfertigen es, wenn wir über diese Verleumdung nicht mit der wortlosen Verachtung hinweggehen, die sie an sich verdienten. Denn von einem Manne, der mit den Nachtseiten englischer Kriegführung aus so reicher eigener Erfahrung vertraut ist wie Lord Kitchener, setzt alle Welt voraus, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhörter Schändlichkeiten ihm ein Verdammungsurteil über andere in den Mund legen könnte. Die hauptsächliche Stütze der von Lord Kitchener erhobenen Anklagen bildet aber offenbar ein Bericht des aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohenen englischen Majors Vandeleur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei seinen eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal gilt, seitdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hat.

Lord Kitchener sagt unseren Truppen nach, daß sie ihre englischen Gefangenen in vielen Fällen mißhandelt, manche von ihnen sogar kalten Blutes erschossen hätten. Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Roheit nicht Halt gemacht. In den Gefangenenlagern werde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Quälereien fortgesetzt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und hohen Mut bewiesen, seine Soldatenehre jedoch durch Handlungen befleckt, die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wetteifern könnten.

Wer deutsches Wesen wirklich kennt und sich sein Urteil darüber nicht nur aus Schmähschriften gebildet hat, der wird — wes Stammes er auch sei — mit Entrüstung diese unverantwortliche Herabwürdigung eines Heeres zurückweisen, dessen straffe Manneszucht sich in vielen ruhmvollen Kriegen bewährt hat und von Fernerstehenden oft genug als übermäßig scharf kritisiert worden ist.

Es zeugt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Anmaßung, wenn ein solches Heer von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die herzlosen Peiniger jenes deutschen Kriegsfreiwilligen Callies stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch rohe Mißhandlungen Verrat an unseren Truppen zu erpressen suchte.

Von einer Verurteilung dieser elenden Handlungsweise hat man aus dem englischen Lager bisher noch nichts gehört. Wir werden demzufolge wohl auch vergebens auf die Sühne für die schmachvolle und grausame Behandlung warten, die gefangene deutsche Soldaten im März nach den Kämpfen um Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter Leitung und Aufsicht von Engländern haben indische Truppen diese Gefangenen ausgeraubt und mißhandelt. Wir können leider nur allzu viele ähnliche Fälle englischer Grausamkeit durch eidliche Aussagen belegen, darunter auch die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen.

Was Kitchener über die deutschen Gefangenenlager behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutraler Zeugen widerlegt. Unter ihnen hat der amerikanischen Botschafter in Berlin erst vor kurzem erklärt, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Feststellung in völlig angemessener Weise behandelt würden. Wir glauben nicht, daß im Gegensatz dazu gerade Lord Kitchener ein Recht hat, haltlose Anklagen zu erheben. Ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen berüchtigten Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verschmachten mußten.

Die Behauptung, daß unsere Truppen wehrlose Gefangene mutwillig erschossen hätten, überrascht uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeresleitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Wahn, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Die Gründe dafür liegen so klar zutage, daß wir sie nicht einmal anzudeuten brauchen.

Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer Anklagen gegen unsere Kriegführung auf internationale Abmachungen beruft, so sei ihm entgegengehalten, daß die Geschichte keines Volkes der Welt an Beispielen für die kaltherzige und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen ist.

Wer seine Truppen von Amts wegen mit einer Munition versieht, die so grausame Wunden reißt, wie die englischen Infanteriegeschosse Marke VII, der sollte jeder Erörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 so weit wie möglich aus dem Wege gehen.

Wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, der tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Derwische zu erinnern, in deren Geschichte der blutige Tag von Omdurman doch wahrlich nicht von englischer Milde zeugt.

Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mitsamt seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampfe durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise lachend spotten und die für alle Zukunft befleckte englische Ehre wenigstens vor dem Makel schützen, daß ein Plan zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann.

Wenn Kitchener uns daher seine fernere Achtung entziehen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von Soldatenehre deckt, so werden wir das mit dem stolzen Bewußtsein zu ertragen wissen, daß wir durch diese reinliche Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst nur steigen können.

## Militärische Kritik in England.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Zwei Führer der Opposition hielten vor einigen Tagen Reden gegen die Regierung.

Der Abgeordnete Steel Maitland sprach in Birmingham. Er wiederholte die Angriffe gegen Churchill und kritisierte die Geheimhaltung von Niederlagen, wie den Untergang der „Audacious" und die Niederlage in Ostafrika. Der Abgeordnete sagte: Die neutralen Nationen erwarten von den Deutschen Verheimlichung und Entstellung, von den Engländern dagegen Offenheit. Die englische Nation vergegenwärtige sich nicht den Ernst der Lage.

Lord Curzon sprach in London. Er sagte, mindestens in einem Dutzend Fällen sollten die Minister zur Rechenschaft gezogen werden. Der Feind sei nach 9 Kriegsmonaten noch im Besitz großer Gebiete des Landes der Alliierten. Wer unter solchen Umständen von Frieden spreche, sei ein müßiger Schwätzer, der dem Lande einen schlechten Dienst erweise. Wer an Frieden denke, der für Deutschland ehrenvoll sei, treffe überhaupt daneben. Curzon schloß: Wir wollen einen Frieden, der für uns ehrenvoll ist. Aber machen wir uns erst die Lage klar, wenn wir die Aufgabe bis ans Ende lösen wollen. Die Soldaten tun ihre Pflicht, aber die Nation? Das Londoner Straßenleben ist unverändert. Am Sonnabend sahen 80 000 Personen dem Fußballspiel in Manchester zu. Wenn der deutsche Militarismus niedergerungen werden soll, so haben wir nicht Leute genug. Wir haben keine Aussicht, sie unter dem jetzigen System zu bekommen. Man muß deshalb drastischere Maßregeln vorbereiten, und die Nation muß auf größere Opfer gefaßt sein.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Die „Morning Post" hat ihren Angriff auf Churchill vorgestern erneut. Sie schrieb, Churchill habe den Angriff auf die Dardanellen am 18. März entgegen der Auffassung Lord Fishers befohlen und dem Kabinett die abweichende Ansicht Lord Fishers nicht mitgeteilt. Der Verlust dreier Schlachtschiffe falle Churchill direkt zur Last, ebenso die Strategie, die er bei Antwerpen angewandt habe, ohne dafür kompetent zu sein, ferner der Untergang von „Hague", „Abukir" und „Cressy" sowie der Flotte Craddocks. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Kollegialverfassung der Admiralität wiederhergestellt werde und die Seelords ihre früheren Kompetenzen wieder erhielten.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) „Daily Chronicle" nennt in einem Leitartikel die Angriffe der „Times" und der „Morning Post" auf die Regierung unpatriotisch. Die furchtbarste Macht, die England ins Auge zu fassen habe, sei die Zuversicht und Einigkeit des deutschen Volkes, die durch jene Angriffe gestärkt würden.

„Daily News" bezeichnet Lord Northcliff (den Besitzer der englischen Hetzblätter. Red. d. „Vorw.") als Anstifter der Angriffe gegen die Regierung. Die Kritik seiner Blätter sei offen feindselig. Seine offenbare Absicht sei, das Ministerium Asquith unmöglich zu machen. Die Frage für die Nation sei, ob sie mehr Vertrauen zu Asquith oder zu Northcliff habe. Northcliff wolle zeigen, daß er mächtig genug sei, die Minister zu stürzen. Die Nation solle überlegen, wen sie an Asquiths Stelle haben wolle.

Die Blätter erörtern die Steuerpläne Lloyd Georges für Wein und Spirituosen. Alle Wein- und Whiskyhändler erhielten so große Aufträge, daß sie sie nicht bewältigen konnten. Die Iren sind entrüstet und die französischen Weinhändler schwer enttäuscht. Der Preis des Champagners würde auf fünf Schilling für die Flasche steigen.

Das Arbeiterblatt „Daily Citizen" protestiert gegen die Anklagen Lloyd Georges gegen die Unmäßigkeit des britischen Arbeiters.

## Die englische Lohnbewegung.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Der Arbeitgeberverband der Spinnereien in Manchester hat die Forderung, für Arbeiter gröberer Garne eine Kriegszulage von zehn Prozent zu gewähren, abgelehnt.

Auf Anregung Asquiths hat eine gemeinsame Beratung der Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter über die Frage der Lohnerhöhung um 20 Proz. stattgefunden. Wie die „Morning Post" dazu meldet, ist die Konferenz gescheitert.

## Englands Kriegskosten.

Der Brüsseler Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" meldet: In den Wandelgängen von Westminster Abtey wird versichert, daß die englischen Kriegskosten vom August bis 15. April sich in runder Summe auf 600 Millionen Pfund Sterling = 12 000 Millionen Mark belaufen. Die stärkste Kriegsausgabe seit Kriegsbeginn war in der Woche vom 17. zum 24. April zu verzeichnen, in der das Schatzamt 18 Millionen Pfund = 360 Millionen Mark Zahlungen leistete. Bis zum 24. April war von den neuen englischen Schatzscheinen für 800 Millionen Mark untergebracht, worin der Schatzkanzler ein befriedigendes Ergebnis erblickte.

## Verlustreiche Kämpfe der Italiener in Tripolis.

**Tripolis,** 3. Mai. (W. T. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Nach vorläufigen Mitteilungen des Obersten Miani werden die Verluste der Italiener in dem Gefecht vom 29. April auf zweihundertachtzehn Tote bezw. Vermißte, darunter achtzehn Offiziere, geschätzt. Dabei sind die Verluste der eingeborenen Truppen nicht gerechnet. Alle Verwundeten, etwa 400 Mann, darunter ungefähr 150 Weiße, sind auf dem Dampfer „Letimbro" nach Syrakus gesandt worden.

**Rom,** 3. Mai. (W. T. B.) Die Agenzia Stefani meldet: Heute früh tagte der Ministerrat im Palazzo Braschi. Der Kolonialminister teilte die Berichte mit, die er über den letzten Kampf an der Syrte erhalten hatte. Auf seinen Vorschlag beschloß der Ministerrat, ihn zu ermächtigen, falls es notwendig ist, den Kriegszustand in Tripolitanien zu erklären, sowie die notwendigen Verstärkungen dahin zu schicken. Der Minister des Auswärtigen berichtete über die internationale Lage. Auf Grund der Erörterung der politischen Lage erkannte der Ministerrat die Notwendigkeit an, daß kein Mitglied der Regierung Rom verläßt.

---

## Kriegsbekanntmachungen.

### Inlandspakete an gegnerische Kriegsgefangene.

Das Kriegsministerium gibt bekannt:

Für die in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebrachten Angehörigen feindlicher Heere sind in letzter Zeit häufig Pakete aus dem Inlande eingegangen, die von deutschen Geschäften oder Familien auf Anregung der Angehörigen Kriegsgefangener gesandt wurden. Die Pakete enthielten außer erlaubten Sachen auch solche, deren Verkauf an die Kriegsgefangenen untersagt ist, z. B. Tabak, Schokolade, Brot und andere Backwaren.

Auf diese Weise werden die im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung getroffenen Bestimmungen umgangen. Bei der großen Zahl der Kriegsgefangenen kann ein solches Verfahren auf die Dauer zu erheblichen wirtschaftlichen Schädigungen führen.

Die Heeresverwaltung hat deshalb Anordnungen getroffen, daß unerlaubte Sendungen von Nahrungs- und Genußmitteln aus dem Inlande den Gefangenen nicht mehr ausgehändigt, sondern an die Absender zurückgesandt werden.

---

## Letzte Nachrichten.

### Die Beschießung Dünkirchens.

**Lyon,** 3. Mai. (W. T. B.) „Nouvelliste" meldet: Dünkirchen wurde Sonnabend und in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag wieder beschossen. Kurz nach 6 Uhr fielen sieben 30,5-Zentimeter-Granaten auf verschiedene Teile der Stadt. Ein deutsches Flugzeug überflog gleichzeitig die Stadt und gab Lichtsignale, um die Einschlagstellen der Geschosse anzuzeigen. Von 6 Uhr 45 Minuten bis 7 Uhr 30 Minuten fiel alle 5 Minuten eine Granate nieder. Nachts wurde die Stadt zweimal beschossen. 47 Zivilpersonen wurden getroffen. Der Schaden soll groß sein.

### Die Vernichtung des „Recruit".

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Nach Telegrammen aus Ipswich wurde der britische Torpedobootszerstörer „Recruit" mitschiff torpediert. Der Regierungsdampfer „Daily", der zu Hilfe eilte und dreißig Mann von der Besatzung rettete, wurde von einem deutschen Torpedoboot angegriffen, doch ging der Schuß fehl. Inzwischen mußte jedoch „Daily" das Boot mit den Geretteten loslassen, die nun weiterzurudern versuchten, dabei aber von einem Unterseeboot angefallen wurden, so daß vier von ihnen verwundet wurden. In diesem Augenblick näherte sich eine Division britischer Zerstörer, von denen zwei die Verfolgung der deutschen Torpedoboote aufnahmen, während die anderen das Herankommen des Unterseebootes überwachten. Die Deutschen wurden schnell vertrieben. Die Engländer setzten Boote aus, um die Ueberlebenden zu retten.

### Vom U-Boot-Krieg.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Der Fischdampfer „Barbados" ist, von einem Treffen mit deutschen Unterseebooten an der belgischen Küste beschädigt, heute in Yarmouth eingelaufen. Der Kapitän ist verwundet. Der Fischdampfer brachte siebzehn Mann von der Besatzung der torpedierten „Columbia" mit. Der Dampfer „Barbados" verwendete gegen den Torpedoangriff zwei kleine Geschütze.

Die Besatzung des torpedierten Dampfers „Europe" rettete sich in ein kleines Boot. Das Unterseeboot beschoß den Dampfer zuerst ohne Erfolg, sowie einen Fischdampfer aus Lowestoft, der die Schiffbrüchigen aufgenommen hatte. Drei Geschosse fielen neben diesem Fischdampfer nieder. Später brachte das Unterseeboot die „Europe" zum Sinken.

### Torpedierte englische Fischdampfer.

**Aberdeen,** 3. Mai. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Drei Fischdampfer, die hier eingelaufen sind, berichten, daß sie heute früh von deutschen Unterseebooten verfolgt wurden. Sie sahen, wie zwei andere Fischdampfer aus Aberdeen durch Schüsse von Unterseebooten versenkt wurden.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern, 60 Meilen vom Tyne, den Fischdampfer „Sunray". Die Besatzung wurde gerettet.

**London,** 3. Mai. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Besatzungen der beiden Fischdampfer, die bei Aberdeen versenkt wurden, haben in Booten das Land erreicht.

# Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 214 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Etappen-Inspektion der Armee-Abteilung v. Strantz.

1., 3. und 5. Garde-Reg. z. F.; 2. Garde-Res.- und 2. Garde-Ers.-Reg.; Garde-Füs.-Reg.; Gren.- bzw. Inf. bzw. Füs.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 5, 9, 11, 13, 14, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 31, 33, 34, 35, 41, 42, 48, 49, 61, 64, 66, 67, 69, 71, 79, 81, 82, 83, 85, 86, 88, 94, 95, 97, 98, 99, 109, 110, 112, 113, 115, 116, 117, 118, 128, 130, 135, 136, 137, 140, 141, 142, 145, 147, (siehe Radf.-Komp. der 3. Res.-Div.), 148, 151, 155, 156, 158, 159, 166, 168, 170, 171, 172, 174; Res.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 29, 30, 32, 34, 48, 52, 59, 61, 64, 66, 67, 79, 82, 87, 88, 93, 99, 204, 205, 207, 215, 219, 221, 223, 228, 250, 251, 262; Ers.-Inf.-Reg. Königsberg 1; Res.-Ers.-Reg. Nr. 1; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 3, 4, 9, 11, 18 (siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84), 22, 23, 24, 25, 28, 30, 31, 32, 51, 66, 75, 76, 77, 83, 84, 87 (siehe Res.-Inf.-Reg. Nr. 17), 116; Landw.-Ers.-Reg. Nr. 8 der Division v. Menges; Landst.-Bataillone Goldap, 1 Hagenau, Res.-Jäger-Bat. Nr. 11; Radfahrer-Kompagnien der 3. und 30. Res.-Div.; Maschinengew.-Abt. Nr. 7.

Garde-Hus.; Kürassiere Nr. 5; Dragoner Nr. 1, 2, 8; Res.-Drag. Nr. 5; Ulanen Nr. 15; Jäger zu Pferde Nr. 13.

Feldartillerie: 2. Garde-Reg.; 3. Garde-Reg. (siehe Art.-Reg. der Div. v. Wernitz); Regimenter Nr. 6, 16, 21, 40, 42, 46, 57, 63, 71, 80; Art.-Reg. der Div. v. Wernitz; Res.-Regimenter Nr. 13 und 51.

Fußartillerie: 1. Garde-Res.-Reg.; Regimenter Nr. 9, 11, 16; Res.-Regimenter Nr. 5, 8, 13, 17, 20; Landw.-Reg. Nr. 6; Landw.-Bat. Nr. 17; Park-Bat. Nr. 8 des 6. Reservekorps; Fußart.-Schießschule.

Pioniere: Regimenter Nr. 20 (siehe Pion.-Versuchs-Komp.), 29, 30 (siehe auch Pion.-Versuchs-Komp.), 31; Bataillone I., II. und III. Nr. 8, II. Nr. 9, I. Nr. 15, III. Nr. 16, II. Nr. 17, II. Nr. 21, I. und II. Nr. 27; Ers.-Bat. Nr. 3; Versuchs-Komp.; 99. Komp.; 48. Res.-Komp.; 2. Landst.-Komp. des 11. Armeekorps; Pion.-Abt. der 5. Kav.-Div.; Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 104 des 12. Reservekorps.

Festungs-Eisenbahn-Baukomp. Nr. 4; Eisenbahn-Betriebs-Komp. Nr. 32; Fernsprech-Abt. des 20. Armeekorps; Feldfliegertruppe; Etappen-Kraftwagenpark Nr. 2.

Inf.-Munitions-Kol. Nr. 3 des 14. Armeekorps.

Armierungs-Bataillon v. Wedel beim stellv. General-Kommando des 1. Armeekorps; Straßenbau-Komp. Nr. 23.

San.-Komp. Nr. 1 des 7., Nr. 3 des 9., Nr. 2 des 18., Nr. 3 des 20., Nr. 1 des 21. Armeekorps und Nr. 1 der 3. Garde-Inf.-Div.; San.-Komp der 4. Ers.-Div.; Res.-San.-Komp. Nr. 20 des 6. und Nr. 45 des 23. Reservekorps; Kranken-Transport-Abt. Nr. 2 der 8. Armee.

Garde-Train-Ers.-Abt.; Divisions-Brückentrain Nr. 13 des 7. Armeekorps; Res.-Prov.-Kol. Nr. 26 des 8. Reservekorps; Fuhrpark-Kol. Nr. 4 des 15. Armeekorps.

Bezirkskommando Kattowitz.

* *

Der Schluß der bayerischen Verlustliste Nr. 178 veröffentlicht Verluste der Res.-Inf.-Regimenter Nr. 17, 20, 21; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 10, 15; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 1, 2, 5, 6, 8, 10; Landst.-Inf.-Bat., Passau 1; Landst.-Hilfsdienst-Komp. (8. Res.-Div.); 5. Chevaulegers-Reg., Saargemünd; 6., 10. Feldart.-Reg.; Res.-Feldart.-Reg. Nr. 8; 1. Ers.-Batterie (2. Feldart.-Reg.); 1. Ers.-Batt. (12. Feldart.-Reg.); 1. Fußart.-Reg.; Res.-Fußart.-Reg. Nr. 2; Pion.-Reg.; 2. und 3. Pion.-Bat.; Pion.-Komp. Nr. 19; Res.-Pion.-Bataillone Nr. 2 und 4; 2. Landw.-Pion.-Komp. des 1. Armeekorps; 1. Landw.-Pion.-Komp. des 3. Armeekorps; 2. Landst.-Pion.-Komp. des 1. Armeekorps; Res.-Munitions-Kol.-Abt. Nr. 8; Landw.-San.-Komp. 1 (6. Landw.-Div.); Berichtigung früherer Verlustlisten.

Die württembergische Verlustliste Nr. 171 meldet Verluste der 51. Inf.-Brig., Stab; Inf.- und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120; Inf.-, Res.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 122, 123, 124, 125; Res.-Inf.-Reg. Nr. 247; Drag.-Reg. Nr. 26; 1. Ers.-Abt. der Feldart.-Regimenter Nr. 29 und 65; Artillerie-Munitions-Kol. Nr. 1 und 7; Verluste durch Krankheiten; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

# Eingegangene Druckschriften.

**„Unzüchtige" Schriftwerke.** Von J. C. Brunner. 1 M. Augsburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Augsburg.

**Durch Frankreich und Deutschland während des Krieges 1914/15.** Erlebnisse und Beobachtungen eines Schweizers. Von G. W. Zimmerli. 1,80 M., geb. 3 M. K. Curtius, Berlin W 35.

**Haug-Mappe.** Kriegsbilder von einst. Herausgegeben vom Kunstwart. 2,50 M. G. D. W. Callwey, München.

**Das Eselein.** Eine Kinderlehre für Groß und Klein. Von H. Kutter, Pfarrer. 40 Rp. Verlag: Art. Inst. Orell Füßli, Zürich.

**Geographische Zeitschrift.** 12. Jahrgang. 4. Heft. Herausgegeben von Dr. A. Hettner. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig.

**Kriegsdokumente.** Der Weltkrieg 1914 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse. Von E. Buchner. 2 Bd. 3 M., geb. 4 M. A. Langen, München.


# Deutscher Holzarbeiter-Verband

**Verwaltung Berlin.**

Tel.-Amt Moritzplatz 10623, 3578. Bureau: Rungestraße 30.

## Vertrauensmännerversammlungen

**Mittwoch, den 5. Mai, abends 8½ Uhr.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Bericht des Obmannes.** 2. **Bericht der Werkstatt-Vertrauensleute.** 3. Verbandsangelegenheiten.

**Jede Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.**

Versammlungslokale:

**Tischler, Bezirk Südwesten:** in **Habels Brauerei**, Bergmannstraße 5—7.

**Bezirk Oberschöneweide:** abends 5½ Uhr, im **Lindenhof**, Johannisthal. Alle Vertrauensleute der Holzarbeiter vom Flugplatz sind hierzu eingeladen.

**Bautischler, Bezirk Neukölln:** bei **Schenk**, Rosenstr. 24.

**Laden- und Kontormöbelbranche:** bei **Dannenberg**, Holzmarktstr. 21.

**Modell- und Fabriktischler:** abends 8 Uhr, bei **Waldt**, Pflugstr. 5.

**Jalousiearbeiter:** bei **Greive**, Rungestr. 30.

**Korbmacher:** bei **Krause**, Mariannenplatz 8.

82/12 **Die Ortsverwaltung.**

# Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Bureau: Melchiorstr. 28, part. Fernspr.: Amt Moritzpl. 4787. **Filiale Berlin.** Arb.-Nachw.: Germannst. 13 Fernspr.: Norden 3791—97

**Donnerstag, den 6. Mai 1915, abends 8½ Uhr,**

## Sektionsversammlung der Lackierer

**im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.**

Tagesordnung:

1. **Verbandsangelegenheiten.** 2. Verschiedenes.

☞ Da unterm ersten Punkt wichtige Fragen erörtert werden, wird erwartet, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen.

**Mitgliedsbuch legitimiert.**

135/1 **Die Sektionsleitung.**

**Dr. Leopold Lilienthal**
**Gr. Frankfurter Str. 107.**
**Montags u. Donnerstags**
**5½-8 abends persönlich anwesend.**

**Spezialarzt**
f. **Haut-, Harn-, Frauenleiden**, nerv. Schwäche, **Beinkranke** jeder Art, **Ehrlich Hata**-Kuren in u. Co. konz.
**Dr. Homeyer** Laborat. f. **Blut**untersuchung., **Fäden** i. Harn usw.
**Friedrichstr. 81**, gegenüber Passage-Panoptikum
Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2. **Honorar mäßig**, auch Teilzahl. **Separates Damenzimmer.**

## Wo Petroleum-Not?

**Wunderbar helles Licht** durch meine neuesten Carbid-Tischlampen. Ganz ungefährlich, viel billiger wie Petroleum, der Brennstoff ist stets billig zu haben. Zahlreiche Anerkennungsschreiben! **Preis vollständiger Lampe nur M. 4.50.** Versand überallhin per Nachnahme. Alleinverkauf **Otto Winkler, Berlin, Leipziger Str. 123a.** Kein Laden.

## Hühneraugen

jeder eingewurzelte u. schmerzhafte, harte Haut entfernt **unter Garantie** absolut sicher Hühneraugentod **„Bosco"**, — Seit fast 25 Jahren bewährt! Dose **75 Pf.** Wo nicht erhältlich nichts anderes nehmen, sofort bestellen gegen M. 1.— frk. **Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4**

**Unwiderruflich 12. Mai**

Ziehung der

## Schneidemühler Lotterie

Los nur 50 Pfennig | 11 Lose nur 5 Mark

3359 Gewinne im Gesamtw. von Mark **100000**

Haupt-Gewinne **15000, 10000** M. etc.

**Lose 50 Pf.** 11 Lose sortiert aus verschied. Tausend: **5 Mark** Porto u. Liste 30 Pf. extra

in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit

**H. C. Kröger Berlin W 8,** Friedrichstrasse 193a.

Telegr.-Adr.: „Goldquelle"

# H. & P. Uder,

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

**Tabak-Großhandlung** und **Tabakfabrik.**

Spezialität: Nordhäuser Kautabak von

**G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.**

Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.

**Amt Moritzpl. 3014.**

**Statt Karten!**

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an 76A

**Hans Martin und Frau**
geb. **Kupfer**,
Straßmannstraße 23.

## Todes-Anzeigen

**Gesangverein „Freie Sänger" Zernsdorf**
(M. d. D. A.-S.-B.).

Den Sangesbrüdern zur Nachricht, daß unser langjähriges, treues, braves Mitglied, der Sangesbruder

**Fritz Schulze**

am 9. November auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 58/11

**Der Vorstand.**

**Verband der Bureauangestellten Deutschlands.**
**Ortsgruppe Groß-Berlin.**

Am 30. April verstarb plötzlich unsere Kollegin

**Johanna Lehmann**
(Rechtsanwaltsangestellte).

**Ehre ihrem Andenken!**

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
**Die Ortsverwaltung.**

**Männergesangverein „Namenlos".**

Fern von der Heimat fiel unser lieber Sangesbruder

**Paul Winkelmann**
(Minenwerfer-Abteilung).

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 48/10

Stumm schläft der Sänger.

**Frauen-Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer.**
**Berlin, Bezirk 10.**

Am 1. Mai verstarb plötzlich unser ältestes Mitglied, Frau

**Auguste Hering.**

**Ehre ihrem Andenken!**

Die Beerdigung findet **heute** Dienstag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhof der Zions-Gemeinde, Nordend, statt. 257/6

Um rege Beteiligung bittet
**Die Ortsverwaltung.**

**Danksagung.**

Sage hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Sohnes und Bruders

**Ernst Wolframm**

meinen herzlichsten Dank.
**Ww. Wolframm** und Brüder.

**Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer,**
Inh.: **P. Golletz**
**Mariannenstr. 3.** Tel. Mpl. 346

✝
**Oskar Wollburg**
**Trauer-Magazin**
**Berlin N., Brunnenstraße 56.**
Große Auswahl in schwarzer Konfektion; **auch einz. Röcke, Blusen, Hüte etc. Anfertigung nach Maß in 12 Stunden. Aenderungen sofort.**

## Verkäufe.

**Möbelstoff**-Reste für Sofabezüge spottbillig. **Wolfs Teppichhaus**, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). „Vorwärts"-leser 10 %, Rabatt. 26K*

**Taschenbuch** für Gartenfreunde. Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung **des häuslichen** Zier-, Gemüse- und Obstgartens von Max Hesdörfer. Zweite vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße. *

**Teppiche** mit kleinem Fehler, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Diwandecken, sehr billig. Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt. **Teppichhaus Brünn**, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). 246/4*

**Monatsanzüge**, nur wenig getragen, Paletots, Ulster, Hosen, Gesellschaftsanzüge werden spottbillig verkauft. Die elegantesten Anzüge sind leihweise billig zu haben. Altbekannte Firma. **Max Weiß**, Große Frankfurterstraße 88. *

**Teppich-Thomas**, Oranienstr. 44 spottbillig farbfehlerhafte Teppiche, Gardinen. Vorwärtslesern 5 Prozent Extrarabatt. K10*

**Eilt** zum Wareneinkauf im Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Groß-berlins allerbilligste Einkaufsquelle. Spottbilliger Bettenverkauf, Wäscheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Goldsachen, Jakettanzüge, Sommerpaletots, Herrenhosen, Burschensachen, Damengarderoben, Aussteuerwäsche, Damenbetten, Vermietungsbett. Jedermanns Kaufgelegenheit Hermannplatz 6. *

**Bettenverkauf!** Prachtvolle 5,75, 7,50, 9,75, Brautbetten, Daunenbetten 19,50, 22,50. Neue Aussteuerwäsche spottbillig! Teppiche, Plüschportieren 6,90, Stores, Gardinenauswahl, Tischdecken, Steppdecken, Diwandecken, Sommerpaletots 4,50, Anzüge, Hosen, Uhren, Ketten! Alles spottbillig! Pfandleihe! Brunnenstraße 47. Beleihung jeder Wertsache! Geschäftszeit 9—12, 2—7. *

**Monatsgarderobe** spottbillig, große Gelderspannis. Sommerpaletots, Jackettanzüge, Gehrockanzüge für jede Figur, Hosen, Jünglings- und Burschenanzüge, 8—10 Mark, nur Pfandleihe, Andreasstraße 41, eine Treppe. 46K*

**Teppiche** (Farbenfehler) enorm billig. Gardinen, Steppdecken, Gelegenheitskauf. Mauerhoff, Gr. Frankfurterstraße 9, parterre. „Vorwärts"-leser 6 Prozent. 6K*

**Vorjährige** elegante Herrenanzüge, Paletots und Ulster aus feinsten Maßstoffen 25—60 Mark, Hosen 6—18 M. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 5K*

**Teppiche**, Farbenfehler, spottbillig, Portieren, Gardinen, Diwandecken, Tischdecken, Steppdecken, Läuferstoffe. Extrarabatt 10 Prozent. Fischer, Potsdamerstraße 109. 16K*

**Zurückgesetzte** hochelegante Herrenanzüge, Paletots 30—60. Deutsche Herrenmoden, Unter den Linden 15.

**Leihhaus** Prinzenstraße 105 kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene Jackett-, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet. Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe. Gold- und Silberwaren. Höchste Beleihung aller Wertsachen. 16406*

**Damenhemden** mit gestickter Passe 1,25. Herrenhemden 1,35, großer Bettbezug 2,85, Kopfkissen 0,90, drei Handtücher 0,85, Bettlaken 1,35, Hemdentuch, zehn Meter 3,00. Ferner hochelegante Mustersachen, passend für Ausstattungen, bis zur Hälfte des Wertes. Abschnitte und Stoffresteverkauf täglich von 4 Uhr an. Wäschefabrik Salomonsky, Dircksenstraße 21 (Alexanderplatz). 37/5

**Zehn Prozent** Rabatt Vorwärtslesern.

**Steppdecken, Similiseide**, vornehme Ausführung 3,75, 4,85, 5,75, 6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 usw. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik. 43K*

**Gardinenreste**, Fenster 1,55, 1,95, 2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,65 usw. E. Weißenbergs Gardinen- und Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik an der Koppenstraße.

**Restbestände**, 1—3 Fenster Tuchportieren, Plüschportieren, Madrasportieren, neueste Muster, Fenster 2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 11,50, 14,50, 18,50 usw. Portierenhaus, Große Frankfurterstraße 125.

**Tuchdecken, Leinendecken**, Plüschdecken 1,35, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95, 3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70 bis 45 Mark.

**Teppiche mit Webefehlern** 7,50, 9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50, 25,50, 29,50 usw. Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik.

### Möbel.

**Möbel!** Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rücksicht. Möbelgeschäft Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901K*

**Teilzahlung** bei günstigsten Bedingungen. Möbelhaus Gabbert, Ackerstraße 54. *

**Möbelkredit** und gegen bar. Bequeme An- und Abzahlung. Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7. — II. Geschäft Müllerstraße 174. Sonntag von 12—6 geöffnet. 2993K*

**Wer** kauft Plüschgarnitur, früher 175,—, für 50,—, Kleiderschränke, Wäschespinde 32,—, Moquettsofa 40,—, Ankleideschränke, Waschtoiletten, Bettstellen mit Matratzen, enorm billig. Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30. 78K

**Gratiskatalog!** sendet auf Wunsch „Berliner Möbelhaus", nur Südosten Skalitzerstraße 25. 14K*

**Zentralmöbelspeicher**, Prinzenstraße 71, verkauft Kleiderspinde, Vertikos 15,00—35,00, Kommoden, Waschtoiletten 16,00—30,00, Bettstellen 15,00, Ruhebetten 15,00—24,00, Plüschsofas, Küchenmöbel, Herrenschreibtisch 42,00, Büfetts, Trumeaus 28,00—50,00. Gelbe Schilder beachten! 30K*

**Wohnzimmer**, Speisezimmer, Schlafzimmer, auch einzeln, Plüschsofa, Umbau, Schreibtisch, Portieren, Bilder, Gaskronen, gewerblich, spottbillig. Frau Liese, Löwestraße 16 (Osten). 38/1

### Musikinstrumente.

**Bechsteinpianino**, wenig gebraucht, neu, kreuzsaitiges, billig verkäuflich. Kornrumpf, Kommandantenstraße 62, I. 38/2

**Gitarrezither**, große, gebraucht, mit fünfundachtzig Unterlegnoten 8,50, Mandoline mit Tasche 9,50, Orchestergeige mit Formetui 18,00, Sololaute, Wandergitarre verkauft kriegshalber billig Ernst, Oranienstraße 166 III. 16575

## Kaufgesuche.

**Zahngebisse!** Bruchgold! Silbersachen, Platinaabfälle, Quecksilber, Stanniolpapier, Kupfer, Messing, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 27/3*

**Fahrradankauf** Weberstraße 42.

**Kupfer!** Messing! Aluminium! Nickel! Zinn, Zink, Blei, Quecksilber, Stanniolpapier, Platinaabfälle, Zahngebisse. Goldsachen. Silberabfälle, Höchstpreise! „Metallschmelze Cohn", Brunnenstraße 25 und Neukölln, Berlinerstraße 76. 27/6*

## Unterricht.

**Unterricht** in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. 44K*

**Automobilführer-**, erstklassige stellungssichere Ausbildung, 100 Mark. Auch Abendkurse. Ratenzahlung. Köpenickerstraße 116. 2197K*

## Verschiedenes.

**Patentanwalt** Müller, Gitschinerstraße 16. *

**Kunststopferei** Große Frankfurterstraße 67. 2399K*

## Arbeitsmarkt.

### Stellenangebote.

**Straßenhändler** gesucht für leicht verkäuflichen Artikel. Hoher Verdienst. Buchdruckerei Hanewacker, Alte Jakobstraße 24. 1658b

**Marmorschleifer** verlangt, Biesenthalerstraße 10. 1659b

**Stempelsetzer**, perfekt, militärfrei, suchen G. A. Cooke u. Weylandt, SO 16, Köpenickerstraße 113. 1639b*

## Fahrpersonal.

Kräftige, des Fahrens kundige Leute werden eingestellt. Meldungen mit Papieren im Kontor d. **Schultheiß' Brauerei** A.-G., Lichterfelder Str. 11/17

## Dreher,

perfekt, auf Leitspindelbank, verlangt Spiel, Jagowstr. 11. 38/4

## Hausdiener,

der auch Kisten packt, vertrauenswürdig, sofort verlangt. 37/21
**Pleske**, Urbanstr. 100.

## Drillinge.

3 Gestellmacher (Korbmacher), per sofort gesucht. Stübbenstr. 10, Laden.

## 200 militärfreie Schneider

zur Anfertigung von Waffenröcken können am **Donnerstag**, den 6. Mai 1915, auf hiesiger Werkstatt als **Zivilschneider** eingestellt werden.

**Kriegsbekleidungsamt,**
**Betriebsabteilung IV.**

**Kartonnieter** stellt ein
**Max Tietz**, Kartonfabrik, Barnimstr. 13.

**Tüchtige**
## Kesselschmiede-Arbeiter
**sofort gesucht.** 37/19
**H. Paucksch, A.-G., Berlin SW.,** Tempelhofer Ufer 12.

## Schlosser, Schmiede, Eisendreher

stellt **sofort** ein *
**Orenstein & Koppel - Artur Koppel Aktiengesellschaft,**
**Spandau**, Hamburger Straße 44.

## Einen Nachtmeister

**und einen tüchtigen**

## Werkzeugdreher

mit praktischen Erfahrungen in der **Graugußgranaten-Bearbeitung** gesucht. Frühester Eintrittstermin, Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften an **Herm. Aldehoff**, Maschinenfabrik, Berlin N., Hochstr. 2.

Tüchtige **Schlosser** auf Blecharbeit
und
tüchtige **Eisendreher** auf Leitspindel-Bank
für meine Fabrik in Rudow sofort bei **hohem Lohn** gesucht.
Meldung in **Rudow, Kanalstraße**, oder bei
**Rud. A. Hartmann**
37/18 **Maschinenfabrik, Gitschiner Str. 65.**



Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.

# Politische Uebersicht.

### Furcht vor Arbeiterforderungen.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz" polemisiert scharf gegen den preußischen Handelsminister von Sydow, weil er der Forderung der vier Bergarbeiterverbände auf Einführung obligatorischer Einigungsämter sympathisch gegenüberzustehen scheint. Wörtlich heißt es in dieser Polemik:

„Der Handelsminister scheint in diesem Fall eine wenig glückliche Hand gehabt zu haben, indem er den Bergarbeitern die Erfüllung von Wünschen in Aussicht stellte, ohne die geringste Gewähr für deren Vollziehung übernehmen zu können. Das ist immer mißlich, denn Hoffnungen sind erweckt worden, deren Fehlschlagen eine gereizte Stimmung der Bergarbeiter gegen die Bergwerksbesitzer auslösen muß. Minister v. Sydow konnte sein Wohlwollen für die umgehende Ausgestaltung der Einigungsämter gar nicht zum Ausdruck bringen, ohne die langwierigen Verhandlungen der letzten Jahre über dasselbe Thema sich gegenwärtig zu halten. Er mußte also besser wie jeder andere wissen, welche Gründe dem Ausbau der amtlichen Streitschlichtung bisher im Wege standen. Ueber diese Hemmnisse durfte ein Minister nur hinwegsehen, wenn er davon überzeugt war, daß während des Krieges an den zuständigen Regierungsstellen ein völliger Umschwung der Auffassungen in Sachen der Einigungsämter erfolgt sei. Hierüber liegt ein Nachweis zurzeit aber nicht vor. Jedenfalls reicht die Hindeutung auf die hocherfreuliche Begeisterung, mit der in der Not des Vaterlandes auch die gewerkschaftlichen Arbeiter zu den Waffen gegriffen haben, für eine Entscheidung wirklich nicht aus, die die allgemeingültigen sachlichen Bedenken gegen eine Streitschlichtung nichtfreiwilligen Charakters in Arbeiterlohnfragen gleichfalls gebührend in Anschlag bringen muß.

Hier steckt der Fehler im Verhalten des Handelsministers. Der Nutzen von obligatorischen Einigungsämtern bleibt auch dann sehr fragwürdig, wenn an der patriotischen Gesinnung der gewerkschaftlichen Organisationen nicht zu zweifeln ist. Und diese sachlichen Momente bedingen die Stellungnahme der Arbeitgeber, die mit gutem Gewissen die Unterstellung abweisen können, daß ihnen an einer friedlichen Beilegung der aus dem Arbeitsvertrage entsprungenen Konflikte nichts gelegen sei. Wir halten es für wahrscheinlich, daß die Wege zu einer besseren Sicherung des Arbeitsfriedens nach dem Kriege nochmals einer eingehenden Prüfung unterzogen werden; um so weniger war es dringlich, schon jetzt inmitten des Krieges übereilte Entschlüsse zu fassen, deren weitere Folgen vorerst schwer erkennbar sind. Wenn jetzt eine gewisse Konfliktsstimmung unter den Bergarbeitern Platz greift, wer trägt an ihr die Schuld? Die Arbeitgeber keinesfalls! Was aber wird erst nach dem Kriege, in ein bis zwei Jahren, an sozialpolitischen Forderungen an die Oberfläche kommen!"

### Verständigung mit Rußland.

Herr v. Zedlitz weiß auf unsere Frage, woher er denn wisse, daß Rußlands offiziellen Kreise zu einer Versöhnung mit Deutschland bereit seien, keine Antwort zu geben. Herr v. Zedlitz hatte in der „Post" geschrieben:

„Wenn Scheidemann zugleich Versöhnung predigt, damit auf einen möglichst kurzen Krieg ein dauernder Friede folgen möge, so sind das, soweit unsere westlichen Mächte in Betracht kommen, Illusionen ohne tatsächliche Unterlage."

Herr v. Zedlitz hatte das weiter dahin erläutert, daß wohl in England Friedensneigung bestehe, aber daß man dort nicht gewillt sei, alle unsere (deutschen) Friedensbedingungen zu erfüllen. Der eben zitierte Satz deutete darauf hin, daß eine Versöhnung, nur „soweit die Westmächte in Betracht kämen, Illusion sei", eine Verständigung mit Rußland aber „tatsächliche Unterlagen" habe. Wenn Herr v. Zedlitz jetzt einfach leugnet, daß die „Voraussetzungen für eine Verständigung mit unserem östlichen Gegner bereits gegeben seien", so umgeht er wiederum die Kernfrage, die wir an ihn richteten: Weshalb ist für Herrn v. Zedlitz eine Versöhnung mit Rußland weniger Illusion als die mit den Westmächten?

### Zum Zusammentritt des Landtags.

Wie bürgerliche Blätter mitteilen, hat die Staatsregierung bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses angeregt, die erste Sitzung dieser Körperschaft nicht schon am 27. Mai abzuhalten, sondern die Sitzung erst auf den 1. Juni anzusetzen. Zur Besprechung dieser Anregung sowie der gesamten Geschäftseinteilung für die Sommertagung des Abgeordnetenhauses hat der Präsident den Seniorenkonvent zum 17. d. Mts. einberufen. Vorbesprechungen lassen es als ziemlich sicher erscheinen, daß der Seniorenkonvent der Ansetzung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses zum 1. Juni zustimmen wird.

### Das Resultat einer Woche.

Die „Welt am Montag" stellt die im „Vorwärts" einzeln veröffentlichten „politischen Maßregeln" zu einer durchaus nicht vollständigen „Wochenschau" zusammen, die trotzdem nicht ohne besonderes Interesse ist:

Die „Internationale", das neue Organ von Franz Mehring und Rosa Luxemburg, ist der Präventivzensur unterstellt worden. Auch über die „Arbeiterzeitung" in Dortmund und die „Niederrheinische Arbeiterzeitung" in Duisburg ist die Präventivzensur verhängt worden. Die Polizei hat die Herstellung der letzten Sonntagsnummer der „Düsseldorfer Volkszeitung" verhindert, weil einige von der Zensur gestrichene Stellen nicht durch Neusatz ersetzt, sondern weiß geblieben waren. Es ist bei uns nämlich verboten, auf die Tätigkeit der Zensur durch weiße Stellen in der Zeitung hinzuweisen, wie das in Oesterreich gang und gäbe ist. In Breslau hat die Festungskommandantur ein vom Wirt des Gewerkschaftshauses für den 1. Mai geplantes neutrales Instrumentalkonzert „mit Rücksicht auf das Datum" verboten. Das stellvertretende Generalkommando in Münster hat der sozialdemokratischen Presse Anweisungen darüber gegeben, was sie zum 1. Mai behandeln und nicht behandeln darf. Außerdem wurde die Präventivzensur für Berichte über Maifeiern verfügt. Der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete Peirotes ist aus Straßburg ausgewiesen worden. Er soll sich bis zum Ende des Krieges in Holzminden aufhalten.

### Verbot einer Feier.

Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps in Hannover hat die beabsichtigte Jahrhundertfeier der Schlacht von Waterloo verboten. Das Verbot lautet:

„Die deutsch-hannoversche Parteileitung der Stadt Hannover (8. hannoverscher Reichstagswahlkreis) hat ohne meine Genehmigung in verschiedenen Zeitungen einen Aufruf zu der Jahrhundertfeier der Schlacht bei Waterloo erscheinen lassen. Ich sehe mich veranlaßt, das weitere Erscheinen des Aufrufes sowie die Feier selbst in der von der Parteileitung beabsichtigten Art zu verbieten, weil die Form und der Inhalt des Aufrufes die beabsichtigte Feier in erster Linie als eine solche der deutsch-hannoverschen Partei erscheinen lassen. Dies ist geeignet, den inneren Frieden zu stören."

### Preistreiberei auf dem Fleischmarkt.

Die Fleischerinnung in Erfurt beschäftigte sich kürzlich mit den steigenden Fleischpreisen und den mit der Stadt abgeschlossenen Lieferungsverträgen. Es wurde mitgeteilt, daß der Preis für Schweinefleisch auf Wunsch der Fleischer bereits aufgehoben worden sei; doch seien infolge der fortdauernden Preistreibereien der Viehhändler auch die übrigen Preise nicht zu halten. Im Erfurter „Allgem. Anz." wird über diese Versammlung u. a. berichtet:

„Schwere Anklagen wurden aus der Versammlung heraus gegen den Viehhandel erhoben, der eigentlich zum Teil mit schuld ist, daß die Preise derartig in die Höhe schnellen, auf 115 bis 130 Mark der Zentner Lebendgewicht. Auf dieses Treiben müßten die maßgebenden Behörden aufmerksam gemacht werden, denn es sei wohl schlecht mit patriotischem Gefühl zu vereinbaren, wenn die gegenwärtige Konjunktur in einem alle Erwartungen übersteigenden Maße „ausgenutzt" würde. Das schlimmste Uebel sei, daß hiesige Viehhändler mit Automobil im Lande herumziehen und auf den Dörfern anschlagen ließen, sie kauften zu hohen Preisen Schweine und Rinder. Dadurch wird der Erfurter Markt des Viehs entblößt und der Viehbesitzer selbst zu ... hoher Preisforderung veranlaßt. Alle Dörfer der näheren und weiteren Umgebung würden so zu Domänen für unerhörte Preistreibereien, unter der Fleischer und Konsumenten gleichermaßen leiden. Verdienste von 8000 Mark und mehr bei verhältnismäßig kleinen Geschäften seien auf diese Weise schon zustande gekommen ... Betont wurde noch, daß die geplante Zentraleinkaufsgesellschaft völlig versagt habe. Ihre Einkäufe erstreckten sich nur noch auf Konserven und gepökeltes Fleisch. Im Einklang mit diesen Klagen kam die Aussprache noch auf den Kleinverkauf zu sprechen, der durch die hohen Preise immer mehr erschwert werde. In einer Veröffentlichung soll die Unmöglichkeit erklärt werden, nunmehr noch Wurst unter einem Viertelpfund abgeben zu können, ebenso sollen mit Ausnahme des Sonnabends die Fleischerläden von nun an nachmittags einige Stunden geschlossen bleiben."

Für die Behörden wäre es freilich schon längst an der Zeit gewesen, einzuschreiten, und es ist ihnen sicher nicht unbekannt, welche Zustände auf diesem wichtigen Gebiet bestehen. Wurst — zu 1,80 und 2 M. das Pfund, die früher 80 Pf. kostete — kann kaum noch eingekauft werden. Die Schlächter sind übrigens nicht unschuldig an den hohen Preisen und dem Wucher mit Schlachttieren, sie beherrschen den Markt in vielen Distrikten Thüringens genau so „schlecht" wie die Händler.

### Abgestellte Beschwerde.

Vor einigen Tagen wurde es von der „Schwäbischen Tagwacht" als ein Bruch des Burgfriedens in der Kaserne bezeichnet, daß heute noch auf Empfehlungen von Offizieren und Unteroffizieren und durch Vermittlung der Kompagnieschreibstuben ein Unterrichtsbuch an die Soldaten verkauft wird, in welchem die Sozialdemokratie nach dem alten Schema verlästert wird. Da wird z. B. die Sozialdemokratie als ein Krebsschaden hingestellt, der am Mark des Volkes zehre. Für Vaterlandsliebe habe die Sozialdemokratie nur Hohn. Für die hohen Parteisteuern erkaufe sich der Arbeiter Abhängigkeit von gewissenlosen Menschen usw. An den württembergischen Kriegsminister richtete die „Tagwacht" das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß das Schimpfbüchlein bald verschwinde. Die Mahnung hat Erfolg gehabt. Wie jetzt bekannt wird, lassen die Kompagniechefs das Heft bei den Soldaten einziehen. Es wäre zu wünschen, daß in allen Fällen Beschwerden so rasch abgestellt würden.

### Säuglingssterblichkeit im Kriegsjahre.

Im Rechenschaftsbericht des Vereins für Säuglingsfürsorge im Bezirk Düsseldorf für das abgelaufene Geschäftsjahr heißt es:

Trotz aller Bemühungen des Vereins war die Säuglingssterblichkeit im Kriegsjahr leider höher als im vorhergehenden Jahre. Es starben im Bezirk ungefähr 1500 Kinder mehr als im Vorjahre. Die Säuglingssterblichkeitsziffer hat sich um 1,6 Prozent verschlechtert. Sie stellte sich auf 13,7 gegen 12,1 Proz. im Vorjahre.

Das heißt mit anderen Worten, in Wirklichkeit ist die Säuglingssterblichkeit, gemessen an der absoluten Ziffer der vorjährigen, um 13,3 Proz. höher geworden. Wenn es in dem Bericht dann weiter heißt, „die allgemeine Unruhe der ersten Kriegsmonate" dürfte besonders ungünstig gewirkt haben, so erlauben wir uns hinzuzufügen, daß es vielleicht zweckdienlicher wäre, die sozialen Ursachen der höheren Säuglingssterblichkeit recht genau festzustellen und für Abhilfe zu sorgen. Denn da diese — vermehrte Mängel der Ernährung, stark vermehrte Frauenarbeit usw. — voraussichtlich in der kommenden Zeit noch mehr auftreten werden, so ist leider für das laufende Jahr eine noch höhere Säuglingssterblichkeit als in diesem zu erwarten.

### Ein preußischer Landtagsabgeordneter gefallen.

Der Rittergutsbesitzer Regierungsrat a. D. Gamp-Oblath, Vertreter des Kreises Züllichau-Schwiebus-Crossen im preußischen Abgeordnetenhause, wurde bei den jüngsten Kämpfen im Westen schwer verwundet und verstarb alsbald nach seiner Einlieferung in einem Lazarett. Der Verstorbene war im Jahre 1877 geboren und gehörte dem Landtage seit Dezember 1912 als Mitglied der freikonservativen Fraktion an.

### Abg. v. Kölichen gestorben.

In Kittlitztreben ist im Alter von siebzig Jahren der Landschaftsdirektor, Landtagsabg. Friedrich v. Kölichen gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg und gehörte der konservativen Partei an.

### Wer trägt die Kosten der zur Feldbestellung Beurlaubten?

Es wird mitgeteilt, daß die Kosten für Eisenbahnfahrten der Mannschaften vom Feldwebel abwärts, die zur Frühjahrsbestellung nach der Heimat beurlaubt werden, dem Kriegsjahresetat zur Last fallen.

### Die Rede des Grafen Tisza.

Wien, 3. Mai. (W. T. B.) Gegenüber der von einzelnen deutschen Blättern unter Hinweis auf eine Notiz der Wiener „Arbeiterzeitung" aufgestellte Behauptung, als ob ein Absatz aus der Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza bei der Verhandlung über die Erweiterung der Landsturmpflicht im Abgeordnetenhause zunächst in Oesterreich unterdrückt, später aber nachgetragen worden sei, stellt das k. k. Korrespondenz-Bureau fest, daß kein Wort von der Rede des ungarischen Ministerpräsidenten in Oesterreich unterdrückt worden ist. Vielmehr hat das ungarische Korrespondenzbureau diesen Absatz der Rede des Grafen Tisza, der in seinem Reichstagsberichte fehlte, Tags darauf nachgetragen. Bei der Veröffentlichung dieses Nachtrages stellte das Wiener Korrespondenz-Bureau ausdrücklich fest, daß das ungarische Korrespondenz-Bureau diesen Absatz der Rede des Grafen Tisza nachtrage.

# Fernwirkungen.

Die Auswanderung deutscher Sozialdemokraten in ferne Länder hat in der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung stets eine große Rolle gespielt. Denn diese deutschen Arbeiter nehmen nicht nur die politischen und gewerkschaftlichen Erfahrungen ihrer alten Heimat mit sich und befruchten mit deren Lehren die Arbeiterbewegung des Landes, in das sie kommen, sondern es ist vor allem die Achtung vor der Wissenschaft, die Forderung, die Politik nicht nach den Anforderungen des Augenblicks, sondern nach weiteren Gesichtspunkten, nach theoretischen Erkenntnissen zu orientieren, die diese Arbeiter in ihre neue Heimat mitbringen, die sie dort pflegen und ihren neuen Kollegen und Genossen mitteilen.

Es ist deshalb auch immer von großem Interesse, wie die wichtigen Ereignisse in Deutschlands Politik und Arbeiterbewegung von jenen deutschen Sozialdemokraten im fernen Lande aufgefaßt und gewertet werden. Wenn auch ihre Informationen über diese Begebenheiten oft unvollständig und einseitig sein mögen, so ist ihr Urteil andererseits wieder weniger durch Nebenerscheinungen abgelenkt, durch die Leidenschaften der unmittelbar Beteiligten getrübt.

Deshalb ist es auch heute für uns nicht gleichgültig, wie die Ereignisse, die sich heute in Deutschland abspielen, von den in fernen Weltteilen lebenden deutschen Genossen gesehen werden.

In der Nummer vom 15. März des in Sao Paulo in Brasilien erscheinenden sozialdemokratischen Blattes „Volksfreund", die jetzt erst hier angekommen ist, finden wir unter der Ueberschrift „Gleiche Solidarität" folgende Notiz:

„Während die deutsche Sozialdemokratie in Sao Paulo, verkörpert durch den Allgemeinen Arbeiterverein, in ihrer Versammlung vom 6. Februar ein Vertrauensvotum für den Genossen Dr. Karl Liebknecht annahm und damit ihre Solidarität mit diesem bekundete, dachte sie, daß sie in einem wenig entwickelten Lande, wie Brasilien, unter den deutschen Vereinigungen immerhin die einzigen sein würden, die Gelegenheit und auch genügend Gleichdenkende hätten, um solch eine Resolution aufzustellen. Nun kommt jedoch völlig unerwartet von unserer Brudervereinigung in Curityba die Mitteilung, daß in der Versammlung vom Sonntag, den 14. Februar, der Allgem. Arbeiterverein von Curityba einen gleichen Beschluß faßte und ebenfalls eine gleiche Resolution annahm.

Nach dem uns zugegangenen Berichte hielt Genosse Krauth einen Vortrag über den Krieg. In seine Rede verflocht der Vortragende auch das Verhalten der Parteien der einzelnen Länder. Am Schluß sprach der Redner dann ebenfalls über die gesonderte Haltung einzelner Genossen, die trotz Angriffe und Verfolgung ihre Ueberzeugung hochhalten, und streifte mit beredten Worten ebenfalls die Haltung des Rechtsanwalts Dr. Karl Liebknecht.

Ist denn nicht auch Jaurès ein Opfer seiner Ueberzeugung? Und sind es nicht noch so viele andere, die sich für ihre Sache geopfert haben?

Die Versammlung nahm einstimmig eine „Vertrauensresolution Liebknecht" an.

Wir wissen nun sehr gut, daß weder durch den guten Willen, noch durch solche Resolutionen dem Kriege ein Ende gemacht werden kann. Aber daß in dieser Zeit, in der man meint, alle Menschen gingen mit den Beinen in der Luft, auch hier noch die größere Zahl unserer Freunde dennoch den Kopf oben behalten hat, das dünkt uns so wichtig, so wertvoll, daß wir unserer Freude hierüber eigentlich öffentlich gar keinen Ausdruck geben möchten. Das aber können wir sagen, daß es allen denen, die auch heute noch durchhalten, gefestigt in ihrer sozialistischen Erkenntnis, daß dies allen denen niemals vergessen werden soll. Und wenn man einst auf den Blättern die heute noch junge Geschichte unserer Arbeiterbewegung im Sonnenlande Brasilien schreiben wird, dann wird man auch auf einem besonderen Ehrenblatte jener deutschen Arbeiter gedenken, die fern von ihrer „Heimat" aufrecht durchgehalten haben in ihrem ewig unerschütterlichen Glauben an ihre Ueberzeugung.

Unseren Genossen im Nachbarstaate Paraná aber entbieten wir beste aufrichtige Grüße, die wir verbinden mit dem herzlichen Wunsche auf ein weiteres Ausharren in unseren alten erfahrenen guten Traditionen."

# Aus der Partei.

### Schlecht informiert.

Der Karlsruher „Volksfreund" brachte vor einigen Tagen eine auch von anderen Parteiblättern veröffentlichte Notiz, wonach der Vorstand des Verbandes der Sozialdemokratischen Wahlvereine der Provinz Brandenburg — die Vertreter der Zentralvorstände der 18 Wahlkreisorganisationen der Provinz — am Sonntag, den 18. April, nach eingehendem Bericht Stellung zu der letzten Tagung des Parteiausschusses genommen habe. Das Ergebnis der Beratung sei die einstimmige Annahme einer Resolution gewesen, die sich mit den Beschlüssen der Reichstagsfraktion und den Maßnahmen des Parteivorstandes während der Dauer des Krieges einverstanden erklärt.

An diese Meldung knüpft der „Volksfreund" folgende Zeilen:

Es sei zu dieser Mitteilung bemerkt, daß zu den 18 in dem brandenburgischen Parteiverband zusammengefaßten Reichstagswahlkreisen u. a. diejenigen gehören, in denen die Abgeordneten Stadthagen (Oberbarnim) und Dr. Liebknecht (Potsdam-Osthavelland) gewählt sind. Da die obige Resolution, die die Beschlüsse der Reichstagsfraktion, damit natürlich auch die Zustimmung zu den Kriegskrediten billigt, einstimmig beschlossen wurde, die genannten beiden Abgeordneten aber zu den Kreditverweigerern gehören, wäre diese ihre Haltung von den berufenen Vertretern der Organisation ihrer Wahlkreise also desavouiert worden.

Zunächst halten wir die Mitteilung, daß sich der Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins der Provinz Brandenburg einstimmig mit den Beschlüssen der Reichstagsfraktion und den Maßnahmen des Parteivorstandes einverstanden erklärt habe, für unangebracht, weil sie nur die Anschauung einer kleinen Zahl von Organisationsleitern widerspiegelt. Wir haben es bisher vermieden, selbst über Entschließungen von Kreiskonferenzen zu berichten, an denen eine viel größere Personenzahl als im vorliegenden Fall teilgenommen hat. Erst später, wenn die Freiheit der Rede wiedergegeben ist und die Auseinandersetzungen sich im breitesten Rahmen unserer Organisationen abspielen können, wird ein zutreffendes Spiegelbild wiederzugeben möglich sein.

Der Karlsruher „Volksfreund" benutzt die obige Meldung aber noch, um seinen Lesern einige Unrichtigkeiten aufzutischen, die jedem auch nur oberflächlichen Kenner unseres Parteilebens auffallen müssen.

Er weist den Wahlkreis Oberbarnim dem Genossen Stadthagen zu, obgleich es doch zur Genüge bekannt ist, daß Stadthagen seit mehr als 25 Jahren den Wahlkreis Niederbarnim vertritt. Der letztere aber gehört nicht zum Brandenburgischen Parteiverband und Stadthagen kann deshalb auch von dem Vorstand desselben nicht desavouiert werden. Im übrigen müßte dem „Volksfreund" doch bekannt sein, daß nach dem Parteistatut allein die Kreisorganisation ihren Abgeordneten desavouieren kann. Insofern kann auch von einem Desaveu Liebknechts nicht gesprochen werden.

# Im Namen des Patriotismus.

Im Haag sind in den letzten Tagen des April bürgerliche Frauen aus den kriegführenden und den neutralen Ländern zusammengekommen, um über die durch den Krieg geschaffenen schweren Schädigungen der Frauen und Kinder zu beraten und über die Mittel und Wege, künftige Kriege zu verhindern. Einen kurzen Bericht gaben wir in unserer Sonntagsnummer, erschöpfende Mitteilungen liegen zurzeit noch nicht vor, man hat noch keinen Ueberblick über das Resultat der Verhandlungen des Frauen-Friedenskongresses. Auf jeden Fall bleibt es aber eine anerkennenswerte Tat, daß diese bürgerlichen Frauen in voller Oeffentlichkeit ihre Wünsche aussprachen und unter Zurückstellung alles Persönlichen und Kleinlichen miteinander tagten. Die Vorbereitung des Friedens erfordert eine so intensive Arbeit in jedem Lande, daß man ernsthafte Mitarbeit, wo immer sie sich bieten mag, dankbar begrüßen muß.

Der Kongreß war nicht von bestimmten Organisationen beschickt, sondern von einzelnen Frauen, die jedoch meist eine bedeutendere Stellung innerhalb der Frauenbewegung einnahmen. Den Teilnehmerinnen aus Deutschland waren wegen ihrer Bereitwilligkeit zum Besuch des Kongresses heftige Vorwürfe gemacht worden. In einer ziemlich scharfen Notiz in der Presse war der Bund Deutscher Frauenvereine von ihnen abgerückt. Seine Erklärung war so ablehnend, daß der Bund gegen die Frauenbewegung sich vor Freude kaum zu lassen wußte und dem Bund Deutscher Frauenvereine, den er sonst aufs heftigste bekämpft, sein uneingeschränktes Lob wegen seiner Haltung erteilte. Dieses Lob hatte verheerende Wirkungen. Nicht genug mit der ersten Erklärung in der Presse, nahm der Bund deutscher Frauenvereine in seiner letzten Vorstandssitzung noch eine Resolution in der gleichen Angelegenheit an. Sie ist bezeichnend für die Richtung, die der Bund seit einiger Zeit eingeschlagen hat:

„Der Bund Deutscher Frauenvereine hat eine Beteiligung an dem Internationalen Frauenkongreß im Haag abgelehnt. Er erklärt die Propaganda für diesen Kongreß sowie die Beteiligung daran für unvereinbar mit der vaterländischen Gesinnung und der nationalen Verpflichtung der deutschen Frauenbewegung. Auf Grund der Einmütigkeit, die sich in der Ablehnung des Kongresses bei den Vereinen, bei der organisierten Frauenbewegung gezeigt hat, muß der Bund jede Propaganda deutscher Frauen für den Kongreß als einen Verstoß gegen die Solidarität der deutschen Frauenbewegung betrachten. Eine solche Propaganda sowie den Besuch des Kongresses erklärt der Bund für unvereinbar mit jeder verantwortlichen Stellung und Arbeit innerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine."

Die Arbeit für den Frieden ist also unpatriotisch und widerspricht den nationalen Pflichten der deutschen Frauen! Wer trotzdem das Bedürfnis hat, sich mit seiner Person für die Herbeiführung eines dauernden Friedens einzusetzen, hat im Bunde Deutscher Frauenvereine nichts mehr zu suchen. Er wird in Acht und Bann getan. Vermutlich wird man Verrufslisten einführen, um den Kampf gegen diese Frauen erfolgreich zu gestalten. Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine ist das fortschrittliche Fräulein Dr. Gertrud Bäumer.

Nun fehlt nur noch, daß der Bund deutscher Frauenvereine beschließt, aus dem Internationalen Frauenrat, dem er angegliedert ist, und dessen Vorsitz die Lady Aberdeen führt, auszutreten. Dann würde er zwar das seinige dazu beigetragen haben, um den letzten Rest der Sympathien für die Frauen des deutschen Bürgertums im Ausland — auch in den neutralen Staaten — zu vernichten, aber er liefe dafür auch nicht mehr die Gefahr, von dem Antistimmrechtsbund als unpatriotisch angegriffen zu werden.

# Gewerkschaftliches.

## Die Kriegsverstümmelten und die Arbeiter.

Ausreichende Fürsorge für die als Verstümmelte zurückkehrenden Kriegsteilnehmer, die ja in der Mehrzahl Arbeiter sind, ist eine Angelegenheit, welche die organisierte Arbeiterschaft lebhaft interessiert. Bei der Fürsorge für die Kriegsinvaliden handelt es sich auch um die wichtige, schon öfter erörterte Frage, in welcher Weise diese noch im Erwerbsleben tätig sein können. In den Gewerkschaften wird diese Angelegenheit gegenwärtig lebhaft behandelt. Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes sucht durch Vorträge das Interesse der Oeffentlichkeit auf die Kriegsinvalidenfürsorge hinzulenken. Durch eine große Zahl von Lichtbildern werden Verletzungen und ihre Heilmethoden, sowie die verschiedenen Möglichkeiten der Anpassung Verstümmelter an gewisse Erwerbsarbeiten illustriert. Aus dem vom Hauptvorstande herausgegebenen, vom Oberkommando in den Marken genehmigten Text des Vortrages heben wir folgendes hervor.

Hunderttausende kehren aus dem Kriege als Krüppel und Sieche zurück. Sie vor dem traurigen Los zu schützen, auf die Mildtätigkeit der Nebenmenschen angewiesen zu sein, ist eine notwendige Aufgabe der Nation. Soll dies Werk gedeihen, an dem alle Teile des Volkes ein großes Interesse haben, so müssen sich auch alle interessierten Kreise an der Durchführung beteiligen. — Für die verminderte Arbeitsfähigkeit, die ein Soldat während seiner Dienstzeit erlitten hat, hat das Gesetz über die Regelung der Krieger- und Hinterbliebenenversorgung vom 31. Mai 1906 und 17. Mai 1907, anlehnend an die sozialen Gesetze der Invaliden- und Unfallversicherung, je nach dem Dienstgrade, bestimmte Rentensätze geschaffen. — Müssen wir die Nichtvergütung der kleineren Erwerbsbeschränkungen in der Unfallversicherung hinnehmen, obwohl wir sie als ein Unrecht empfinden, so ist sie im Gesetz der Kriegerfürsorge ethisch unverantwortlich. — Professor Dr. Biesalski sagte auf dem Krüppelfürsorgekongreß: „Die Auffassung des Staates gegenüber den Kriegsverletzten ist überhaupt von Grund aus eine andere und vornehmere, als sie die Unfallversicherungsgesetzgebung hat und haben muß." — Diese Auffassung trifft aber nur bedingt zu. Es soll zugegeben werden, daß die Militärbehörde in der Beurteilung der zu zahlenden Renten großzügiger ist als die Unfallbehörde. Aber die Ungerechtigkeit liegt in der Festsetzung der Rente, die den Dienstgrad des Verletzten und nicht seine wirtschaftliche Stellung berücksichtigt, während das Unfallversicherungsgesetz die Rente nach dem Verdienst der letzten 300 Tage der Beschäftigung festsetzt. Dies ist die einzige gerechte Anwendung. Nehmen wir an, ein Tischler aus der Großstadt und ein Korbmacher aus dem Erzgebirge hätten jeder im Kriege ein Bein verloren. Der Tischler sei als Gemeiner, der Korbmacher als Unteroffizier verwundet worden. So würde der Tischler, der vielleicht ein Jahreseinkommen von 2400 M. hatte, eine Rente von 774 M. pro Jahr beziehen, während der Korbmacher, der vielleicht 900 M. im Jahre verdiente, eine jährliche Rente von 804 M. erhält. Hier einen gerechten Ausgleich zu schaffen, der die Erwerbsverhältnisse des einzelnen berücksichtigt, ist die Hauptaufgabe der Gesetzgeber. Für diese Aufgabe muß das Volk, die öffentliche Meinung gewonnen werden. Für die Festsetzung der Renten muß eine Korporation geschaffen werden, welche den guten Willen und die Möglichkeit hat, dem Verletzten die Sicherheit zu schaffen, daß er in seinem Einkommen nicht hinter dem gesunden Menschen in gleicher sozialer Stellung zurücksteht.

Die schwierigste Frage der ganzen Kriegsinvalidenfürsorge ist die Einordnung der Schwerbeschädigten in die Arbeitsgemeinschaft und in das Wirtschaftsleben. Der Verstümmelte muß, wenn möglich, in seiner Heimat und in seinem Beruf untergebracht werden. Daß das in den meisten Fällen möglich ist, hat die Erfahrung gelehrt. Nach den Darlegungen berühmter Orthopäden soll es keine, noch so schwere Verletzung geben, die dem Verstümmelten nicht erlaubt, in irgendeinem Beruf wieder arbeitsfähig zu werden. Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, die Hunderttausende von Krüppeln Gewordener um ihrer selbst willen wieder zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu machen, die nicht Werte zehren, sondern Werte schaffen helfen. Der größte Arbeitgeber ist der Staat. Er hat Berufsstellungen genug zu besetzen, wo der Verstümmelte den gesunden Menschen voll ersetzen kann, ohne daß die Kraft des gesunden Mannes ausgeschaltet wird. Auf alle Fälle muß gefordert werden, daß der Staat und die Kommunen nicht allein alle ihre Kriegsbeschädigten wieder beschäftigen, sondern noch darüber hinaus anderen Verletzten Unterkunft gewähren. Was hier der Staat als seine Pflicht ansehen wird, muß auch bedingungslos von der Industrie gefordert werden. In der Industrie, selbst im Kleinhandwerk ist das möglich. Ein großer Teil der Verletzten wird seinen früheren Beruf aufgeben und in einen anderen Beruf übergehen müssen. Aber das Umlernen darf nicht auf Kosten der Verletzten geschehen. Er darf nicht das Gefühl haben, daß ihm aus Mitleid geholfen werde, sondern er muß sich bewußt sein, daß er ein Recht auf Hilfe hat. Es ist darauf zu achten, daß bei der Verteilung derjenigen, die umlernen müssen, einzelne Berufe nicht überfüllt werden.

Die schwierigste Arbeit wird in der Vermittelung bestehen. In den Kreisen, die sich bis jetzt mit dieser Frage befaßt haben, herrscht die Meinung vor, daß diese Aufgabe den Arbeitsnachweisen zufällt. Man meint anscheinend die städtischen Arbeitsnachweise und die der Unternehmer. An der Vermittelung hat aber auch die organisierte Arbeiterschaft ein großes Interesse. Die Arbeitsnachweise können hierbei nur eine mittelbare Rolle spielen. Im Verein mit der zu schaffenden Organisation des Kriegsfürsorgegesetzes bietet die ausgedehnte Tarifpolitik der wirtschaftlichen Organisationen den besten Weg zur gründlichen Regelung. Es muß Aufgabe dieser Organisationen sein, die Frage der Verteilung mindertauglicher Arbeitskräfte in den Tarifverträgen zu regeln. Wir müssen dem vorbeugen, daß die Kriegskrüppel unter dem Deckmantel sozialer Wohltätigkeit zum Schaden der gesunden Arbeiter ausgenutzt werden. Die Höhe des Rentenbezuges darf nicht der Gradmesser für die Lohnhöhe sein. Der volle Wert der Arbeitsleistung des Verstümmelten muß bezahlt werden, selbst dann, wenn er mit der Rente ein höheres Einkommen erreicht als der gesunde Arbeiter im gleichen Beruf. Bei Akkordarbeiten muß dem Verletzten derselbe Akkordsatz bezahlt werden, den der Vollarbeiter erhält. Durch geringere Entlohnung des Verletzten wird nicht dieser, sondern der Arbeitgeber der Nutznießer der Rente. Es würde so dem gesunden Arbeiter durch den Krüppel eine Konkurrenz geschaffen, die das ganze wirtschaftliche Leben bedroht. Diese Befürchtung stützt sich auf Erfahrungen, welche die unter das Unfallversicherungsgesetz fallenden Arbeiter gemacht haben. — Die organisierte Arbeiterschaft fühlt sich verpflichtet und berufen, an dem großen Werk der Verstümmeltenfürsorge mitzuarbeiten. Die Arbeiterschaft verlangt, daß ihr Sitz und Stimme sowohl in den vorbereitenden Kommissionen als auch im Gesetz selber durch ihre Vertreter eingeräumt wird.

* * *

Das Thema „Fürsorge für die Kriegsverletzten und die Hinterbliebenen der Gefallenen" wurde auch im Verbande der Gemeindearbeiter vom Genossen Adolf Ritter behandelt. In der Hauptsache besprach er die für die Rentenfestsetzung in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen und zeigte, daß eine Verbesserung derselben in verschiedenen Punkten notwendig ist. So sei es sehr bedenklich, daß nur die Militärbehörde darüber zu entscheiden hat, ob jemand als im Dienst verletzt anzusehen ist. Manche Ungerechtigkeiten würden sich daraus ergeben, daß die Höhe der Renten verschieden ist, je nachdem sich der Verletzte bei einer mobilen oder bei einer immobilen Truppe befand. Auch die Bemessung der Rente nach dem Dienstgrad ohne Rücksicht auf die Bereitstellung des Verletzten bezeichnete der Redner als ungerecht. Die Bestrebungen, den Verstümmelten geeignete Erwerbsarbeit zu beschaffen, seien an sich zu billigen, aber die Gewerkschaften müßten diese Bestrebungen im Auge behalten, denn von den Unternehmern könne man nach früheren Erfahrungen erwarten, daß sie die Kriegsverstümmelten benutzen, um die gesunden Arbeiter auszuschalten. In Unternehmerkreisen würden besondere Arbeitsnachweise für Verstümmelte verlangt. Die Arbeiter haben alle Ursache, sich gegen diese Forderung zu wenden. Sie haben natürlich nichts gegen die Beschäftigung der Kriegsverletzten, aber man soll sie nicht benutzen zur Verschlechterung der Lage der gesunden Arbeiter.

## Berlin und Umgegend.

**Lohnaufbesserung.** Die Zigarettenfirma „Josetti", eine Mitbeteiligte an dem bisherigen Trust, bewilligte allen bei ihr beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen einen fünfprozentigen Lohnaufschlag.

## Deutsches Reich.

### Teuerungszulagen.

Die Geschäftsstellen des Textilarbeiterverbandes in Barmen, Elberfeld und Ronsdorf und der bergische Bezirksverband des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter haben an den Unternehmerverband im bergischen Industriebezirk eine Eingabe gerichtet, in der sie an den Vorstand das Ersuchen stellen, er möchte die gesamten ihm angeschlossenen Textilfirmen veranlassen:

1. ihren Arbeitern und Arbeiterinnen einen wöchentlichen Teuerungszuschlag von 3,50 M. zu gewähren und
2. etwa noch bestehende Lohnkürzungen, welche während der Dauer des Krieges vorgenommen wurden, rückgängig zu machen.

Begründet wird die Forderung durch den Hinweis auf die teuren Lebensmittel. Es wird in der Eingabe bemerkt, daß neben einer ansehnlichen Zahl von Unternehmern in Deutschland auch viele Städte die bestehende Teuerung durch Gewährung von Zulagen anerkannt haben. Es wird ferner die Hoffnung ausgesprochen, daß der Unternehmerverband seinen Einfluß noch ganz besonders aufwenden möchte, damit die noch bestehenden Lohnherabsetzungen, die während der Dauer des Krieges in Textilbetrieben vorgenommen wurden, aufgehoben werden. Unter den bestehenden Verhältnissen seien solche Lohnkürzungen in keiner Weise zu rechtfertigen. Zum Schluß erklären sich die Vertreter der Arbeiter zu Verhandlungen bereit.

## Ausland.

### Bergarbeiterwahlen in Oesterreich.

Bei den Wahlen in Vorstand und Schiedsgericht der neuen Unfallversicherungsanstalt für die Bergarbeiter Oesterreichs errang die Union der Bergarbeiter einen großen Erfolg. Im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier gab fast die Hälfte aller Arbeiter ihre Stimme den sozialdemokratischen Kandidaten; in manchen Wahlbezirken erhielten sie bis zu 95 Proz. aller Stimmen.

# Aus Industrie und Handel.

### Kriegsgewinne.

Die Lorenz A.-G. Telephon- und Telegraphenwerke Berlin steigerte ihren Geschäftsgewinn, wie bereits mitgeteilt, von 0,87 auf 1,31 Millionen Mark, den Reingewinn von 0,59 auf 1,01 Millionen Mark. Die Dividende wird von 20 auf 25 Proz. erhöht. Alle im vergangenen Jahre infolge des Heeresbedarfs vorgenommenen erheblichen Erweiterungen wurden vollständig abgeschrieben. Die Lagerbestände wurden ohne Nachprüfung in der gleichen Höhe des Vorjahres angesetzt. In dem Jahresgewinn ist u. a. das Erträgnis der Beteiligung des Unternehmens an der Hochfrequenzmaschinen-Akt.-Ges. für drahtlose Telegraphie enthalten, das außer der auf den Aktienbesitz der Lorenz-Gesellschaft entfallenden Dividende einen Sondergewinn von 103 971 M. für die Lorenz-Gesellschaft erbracht hat. Aus dem Erträgnis der Geschäftsverbindung mit der Hochfrequenzgesellschaft wird außer der auf 25 Proz. erhöhten Dividende ein Bonus von 7½ Proz. (5) verteilt. Zur Stärkung der Betriebsmittel schlägt die Lorenz-Gesellschaft vor, das Aktienkapital um 1,6 Millionen Mark auf 3 Millionen Mark zu erhöhen. Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären zum Kurse von 186 Proz. angeboten. Auf je eine alte Aktie kann eine neue bezogen werden. Zu der geplanten Kapitalerhöhung bemerkt die Verwaltung im Geschäftsbericht: In das neue Geschäftsjahr 1915 haben wir einen großen Bestand an Aufträgen übernommen und inzwischen weitere erhebliche Bestellungen erhalten, so daß wir in den meisten Abteilungen auf eine Reihe von Monaten beschäftigt sind. Die beständige Ausdehnung unseres Unternehmens bringt auch im laufenden Jahre große Ausgaben für Anschaffung von Maschinen, Werkzeugen und Einrichtungen mit sich und erfordert bedeutend gesteigerte Betriebsmittel. Wir halten es daher für notwendig, uns rechtzeitig finanziell zu rüsten.

### Die Fleischteuerung in Petersburg.

Die „Nowoje Wremja" vom 21. April beschäftigt sich in mehreren Artikeln mit der Fleischteuerung, in der sie eine große Gefahr für die Erregung der armen Bevölkerung sieht. Wie in Moskau, haben auch in Petersburg Tumulte in der Markthalle stattgefunden. Die Selbsthilfe des Volkes, schreibt die „Nowoje Wremja", zeigt, daß das Publikum das Vertrauen darauf verloren hat, daß der Staat seine berechtigten Interessen schützen werde. Schuld an der Teuerung seien die spekulierenden Privathandelsbanken. Diese sind zum größten Teil in den Händen der großen Fleischlieferanten und haben die Vorräte eingekauft. Da diese Herren gleichzeitig zur Petersburger Stadtverwaltung gehören, hat diese völlig versagt und sich durch irreführende Berichte über die Gründe der Fleischnot verführen lassen, nicht rechtzeitig Abhilfe zu schaffen. Die Stadtverordneten haben sich energisch gegen die Einführung von Höchstpreisen, und als diese von der Regierung eingeführt waren, gegen deren Ueberwachung ausgesprochen. Die Verwaltung sei ein willenloses Werkzeug in den Händen der Spekulanten, die künstlich die Unzufriedenheit im Volke großzögen.

### Krieg und Außenhandel.

Die National City Bank, London, veröffentlicht in der „Morning Post" vom 22. April eine Zusammenstellung, welche die Zunahme bezw. Abnahme des Gesamthandels der einzelnen Länder im Vergleich zu den gleichen Monaten des Vorjahres in Prozenten zeigt:

Einfuhr:

| | Aug. 1914 | Sept. 1914 | Okt. 1914 | Nov. 1914 | Dez. 1914 | Jan. 1915 | Febr. 1915 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ver. Staaten . | — 6 | —18 | + 4 | —15 | —38 | —21 | —15 |
| Großbritannien | —24 | —27 | —28 | —18 | — 5 | — 1 | + 5 |
| *Frankreich . . | —56 | —74 | —64 | —67 | —55 | —42 | —41 |
| Kanada . . . | —23 | —32 | —32 | —37 | —40 | —28 | — 4 |

Ausfuhr:

| | Aug. 1914 | Sept. 1914 | Okt. 1914 | Nov. 1914 | Dez. 1914 | Jan. 1915 | Febr. 1915 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ver. Staaten . | —41 | —28 | —28 | —16 | + 5 | +31 | +71 |
| Großbritannien | —45 | —75 | —36 | —42 | —40 | —39 | —36 |
| *Frankreich . . | —50 | —73 | —71 | —74 | —61 | —72 | —53 |
| Kanada . . . | +18 | — 1 | —15 | —22 | —31 | +17 | +42 |

Aus der Zusammenstellung ergibt sich deutlich, daß die Vereinigten Staaten und auch Kanada immer mehr vom Kriege profitieren, wie die Steigerung der Ausfuhr zeigt.

# Pfarrer Mirbt vor Gericht.

**In der gestrigen Sitzung setzte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Seligmann die Beweisaufnahme zu den einzelnen Anklagefällen fort.**

Zunächst geben **Kommerzienrat Rathenau** und **Professor Schwechten** über die Lage des Architekten Kraatz, mit dem Mirbt in Verbindung stand, näheren Aufschluß, soweit sie mit Kraatz zu tun hatten.

Längere Zeit beansprucht die Vernehmung des Zeugen Pfarrer **Siems**. Dieser bekundet u. a.: Er sei mit Mirbt, den er seit dem Jahre 1911 kenne, anfänglich nur ganz oberflächlich bekannt gewesen. Da er ebenfalls zur Synode Friedrichswerder gehöre, so habe er M., als er (Zeuge) seine Stelle antrat, den üblichen Besuch gemacht. Eines Tages habe er Mirbt auf dem Friedhof in Stahnsdorf getroffen. Mirbt sei mit seinem eigenen Auto dort gewesen und habe ihn eingeladen, mit ihm nach Berlin zurückzufahren. Von nun an sei es zu näherem Verkehr gekommen und bald hätte Mirbt auch das Gespräch auf die Vermögensverhältnisse gebracht. Er (Zeuge) habe M. erzählt, daß das Vermögen seiner Frau in Papieren angelegt sei. Auf die Frage des M., wie sich sein Vermögen verzinse, habe er angegeben, daß er ungefähr 4 Proz. erhalte. Mirbt habe darauf lachend geantwortet: „Um Gotteswillen, mein Kapital bringt 9—12 Proz." Wie der Zeuge weiter bekundet, hat er darauf geantwortet: Das ist ja sehr schön, aber ich möchte gern ruhig schlafen!" Mirbt erwiderte: „Na, meinen Sie, ich kann nicht ruhig schlafen?" Der Zeuge erklärte darauf, er habe als Pfarrer andere Dinge zu tun, als solche Geschäfte zu machen. Der Zeuge fährt dann fort: Ich muß sagen, daß mir meine Leichtgläubigkeit sehr schwer zu Herzen gegangen ist. Als ich mich auf die Angebote des Angeklagten etwas ablehnend verhielt, erklärte er mir ganz beleidigt: **„Meinen Sie denn, Herr Kollege, daß ich als Pfarrer etwas Unrechtes tue?** Ich habe ein Vermögen von einer halben Million." Nach längeren Verhandlungen übergab ich dem Angeklagten 30 000 Mark in bar, nachdem ich Papiere meiner Frau lombardiert hatte. Im März v. J. habe ich dann die vollen 30 000 Mark von Mirbt zurückerhalten. Nach einiger Zeit kam M. wieder zu mir und sagte, er habe jetzt ein neues gewinnbringendes Geschäft vor. Ich hatte mich anfangs ablehnend verhalten; erst als M. mir sagte, daß es sich nur darum handele, Wertpapiere als Sicherheit zu hinterlegen, ging ich darauf ein. Es wurde verabredet, daß die Papiere zu treuen Händen bleiben sollten. Ich gab darauf 59 000 Mark, welche mit 10 Proz. verzinst werden sollen. Ich erhielt darauf von M. auch drei Monate lang pünktlich meinen Gewinnanteil von 1500 Mark ausbezahlt. Da kam plötzlich eine Sache hinzu, die — wie ich sagen muß — mich etwas überrumpelt hat. Ich brauchte für meine kleine Landbesitzung in Holstein zum 1. April die Summe von 25 000 Mark. Da sich die Verhandlungen mit der „Landschaftsbank für Holstein" bis in die letzten Tage hingezogen hatten, war ich in größter Verlegenheit. Als ich Mirbt gegenüber hiervon sprach, erklärte er sofort, daß ich da keine Angst zu haben brauche, er werde mir die Hypothek von 25 000 Mark umgehend beschaffen, dies sei eine Kleinigkeit. Ueberhaupt muß ich hier sagen, daß man im persönlichen Verkehr mit Mirbt gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, es könnte hier irgendetwas nicht Zulässiges eine Rolle spielen. Mirbt trat stets als der sehr vermögende Mann auf; er war so erhaben und unnahbar, daß man es gar nicht wagte, irgendwelche Bedenken, die wie Mißtrauen aussehen könnten, überhaupt vorzubringen. — Schließlich drang der Zeuge doch darauf, sein Geld wiederzubekommen. Mirbt suchte ihn hinzuhalten und immer zu beruhigen. Er erklärte: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihre Angelegenheit mit Kraatz nichts zu tun hat. Ich werde Ihnen aber zum 1. Oktober auf jeden Fall 15 000 bis 20 000 Mark übergeben zur Wiedereinlösung Ihrer Papiere. Daraus wurde aber wieder nichts, denn nun war der Krieg ausgebrochen und der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß in diesen Kriegszeiten ihm natürlich auch einige Dinge erschwert werden. Das Ende der Dinge war, daß der Zeuge im ganzen

**80 000 Mark verloren**

hat und dagegen nur wertlose Versicherungspolicen in Händen hat. Der Zeuge erklärt sich selbst als ein Opfer seines unglaublichen Vertrauens zu Mirbt, der sich fort und fort als den rechtschaffenen, schwerreichen Mann hinstellte, so daß absolut keine Bedenken in ihm aufsteigen konnten. Der Angeklagte habe ihm wiederholt die Versicherung abgegeben, daß er seine Papiere originaliter in denselben Nummern zurückerhalten werde. Die Verluste, die er erlitten, schildert der Zeuge nicht nur als schwer, sondern als außerordentlich schwer, da er Vater von 5 Kindern sei. — Landgerichtsdirektor Dr. **Seligmann** hält dem Angeklagten vor, daß das Ehrenwort welches er dem Zeugen gegeben, doch ein unwahres gewesen sei. — Der Angeklagte sucht seine bezügliche Aeußerung anders darzustellen. — Der Zeuge bleibt dabei, daß der Angeklagte in feierlichster Form sein Ehrenwort abgegeben habe, daß die Angelegenheit des Zeugen mit Kraatz nichts zu tun habe.

Es wird festgestellt, daß der Angeklagte dem Pfarrer Siems gegenüber sich noch als sehr reichen, überaus wohlhabenden Mann hingestellt hat, als schon sein eigenes Geld und das Vermögen seiner Frau in den Kraatzschen Unternehmungen stak. — Zeuge **Siems** erklärt wiederholt auf Befragen: Er habe sich auf die ganze Verbindung mit dem Angeklagten nur eingelassen, weil er diesen als **Amtsbruder** und sehr angesehenen Mann kannte. Er habe dessen Versicherung geglaubt, daß er **nur** mit Mirbt zu tun habe und nur für dessen totsicheres Unternehmen, über das er sich nicht näher ausließ, Anteil haben sollte. Er habe **niemals** in seinem Leben **spekuliert**, sondern nach den Versicherungen des Angeklagten nur geglaubt, daß er das Geld nur auf 3 Monate hergeben sollte und ihm daraus ein **einmaliger** Gewinnanteil von 3000 Mark sich ergeben würde. Von Zinsen und dergleichen sei gar keine Rede gewesen.

### Kein Verzicht auf Liebesgaben.

Pfarrer **Geest**, der erste Geistliche der Kirche „zum Heilsbronnen" wird dann als Zeuge vernommen. Er hat gesellschaftlich mit seinem Amtsbruder nicht verkehrt und kann über dessen häusliche Lebensweise und seine ganze Lebenshaltung näheres nicht angeben. Nach seiner Kenntnis hatte er ein **Einkommen aus seinem Amt von 8000 Mark** gehabt. Dazu kamen noch die **Liebesgaben** in beträchtlicher Höhe. **Der Angeklagte war der einzige Pfarrer in Schöneberg, der auf die Liebesgaben bei Taufen, Trauungen usw. nicht verzichtet hat.** Das war allerdings sein Recht. Jetzt werden die Pfarrer, die nach Berlin berufen werden, durch Revers verpflichtet, auf die Liebesgaben zu verzichten und wenn solche abgelöst werden, das Geld für die Bedürftigen zu verwenden. Die Tatsache, daß der Angeklagte als besonders gut situierter Pfarrer auf die Liebesgaben nicht verzichtete, sei im Kreise der Schöneberger Amtsbrüder peinlich empfunden worden. Er (Zeuge) sei durch gegensätzliche Lebensauffassung und Lebensführung davon abgehalten worden, mit dem Angeklagten in näheren persönlichen Verkehr zu treten. Daß Pfarrer Mirbt ein Freund des Weines und überhaupt guten Essens und Trinkens war, war ziemlich bekannt; niemand habe vermuten können, daß seine Beziehungen in sexueller Art nicht lauter gewesen sein sollen. Richtig sei es, daß der Angeklagte zur Erledigung seiner Amtshandlungen vielfach das Automobil benutzte, oft aber auch zu Hausbesuchen bei Kranken; in dieser Beziehung habe er einen ganz besonderen, sehr löblichen Eifer entwickelt, wodurch er sich sehr beliebt machte.

Der **Angeklagte** bemerkt hierzu, daß er die Liebesgaben nicht für sich benutzt habe, sie vielmehr für andere verwendet wurden.

### Vernehmung des Architekten Kraatz.

Architekt **Kraatz** aus Schöneberg bekundet, er habe ein eigenes Haus gebaut, dem dann weitere größere Unternehmungen folgten, aus denen er ein Vermögen von 60 000 bis 80 000 Mark sich erwarb. Es trat dann die ungünstige Konjunktur auf dem Baumarkt ein, unter der seine Häuser wesentlich entwertet wurden. Heute habe er an seinem Grundbesitz einen Totalverlust von über 220 000 Mark einzuschätzen. Im Jahre 1909 habe er sich mit dem Projekt eines großen Hotelbaues neben dem Weißen Hirsch bearbeitet. Zu jener Zeit sei Mirbt, als er hörte, daß der Zeuge Geld brauche, mit dem Anerbieten an ihn herangetreten, ihm seine Erbschaft in Höhe von 110 000 Mark zu überlassen, wenn er das Geld gut verzinse. Es wurde dann auch ein entsprechender Vertrag abgeschlossen. Nachdem diese Sache erledigt war, sei auf Ersuchen des Angeklagten ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, wodurch die Gewinnbeteiligung des Pfarrers Mirbt an den geschäftlichen Unternehmungen des Zeugen wesentlich höher festgesetzt wurden. Richtig sei es, daß er (Zeuge) in den Jahren 1913 und 1914 in gewisse Schwierigkeiten gekommen sei; er habe aber in dieser Zeit so große Projekte und Entwürfe im Schwange gehabt, daß, wenn nur ein Teil davon zur Ausführung kam, der Angeklagte sein Geld zurückerhalten konnte. Solche großen Projekte schwebten beispielsweise für Johannisbad in Böhmen, für Liebenstein, für Emden usw. und er habe den festen Glauben und die sichere Hoffnung gehabt, daß diese Projekte gut einschlagen würden. Aber sie sind alle nicht zur Ausführung gekommen, da inzwischen der Krieg ausgebrochen war; einige dieser Projekte schweben noch. Mirbt sprang bei Geldbedarf sukzessive mit den entsprechenden großen Summen ein. **Nach der Behauptung des Zeugen sei Mirbt vollständig über seine finanzielle Lage und seine Zahlungspflichten orientiert gewesen**; aber er konnte wohl auch des Glaubens gewesen sein, daß das eine oder das andere Projekt zur Ausführung kommen würde und die Aussichten sehr glänzend seien. Herr Mirbt habe ihm wiederholt gesagt: **„Wir halten durch!"** Der Zeuge betont wiederholt, daß er Herrn Mirbt für einen sehr reichen Mann gehalten habe. Die Verbindung habe mit der Erbschaft des Angeklagten begonnen; später erst habe er einmal gesagt: er habe auch beträchtliche Geldaufnahmen gemacht und müsse die Gelder zurückzahlen. Er habe Mirbt oft gefragt, mit welchen Herrschaften er denn in Verbindung stehe, **da habe sich der Angeklagte geweigert, irgendwelchen Namen zu nennen** und hinzugefügt, daß er ja auch den Namen des Zeugen nicht nenne. Er sei ganz im Unklaren über die Beziehungen des Angeklagten gewesen. Der Angeklagte Mirbt sei ihm gegenüber sehr gefällig gewesen, auch Bürgschaften für ihn übernommen und sei dabei wohl auch davon ausgegangen, daß er ihn auch in seinem eigenen Interesse über Wasser halten müsse. — Auf Befragen des **Vorsitzenden** erklärt Herr Kraatz, daß er von Mirbt an barem Gelde **427 000 Mark** erhalten habe. Der ihm dafür ausgestellte Wechselbetrag, der die ihm versprochenen Zinsen mit umfaßte, beziffere sich auf über **600 000 Mark**.

Es entspinnt sich eine längere Diskussion über die Frage, **ob der Angeklagte alle Gelder, die er von anderen Personen aufgenommen, an Kraatz abgeführt**, oder aber beträchtliche Summen auch für sich persönlich verwendet habe. — Der **Referent Geh. Rat Bienutta** macht unter Hinweis auf die einzelnen Beträge darauf aufmerksam, daß sich eine größere Differenz ergibt. Er spricht gleichzeitig die Verwunderung darüber aus, daß Herr Kraatz für einen erhaltenen Betrag von 427 000 Mark Wechsel für 620 000 Mark hingegeben habe, das sei doch ein Opfer von 200 000 Mark — Der **Zeuge** sucht dies aufzuklären und erwähnt, daß der Angeklagte u. a. gesagt habe, daß ihm am **1. Oktober von dem Baron de Chartre 280 000 Mark zufließen würden.** — Hierzu bemerkt der **Vorsitzende**, daß nach einem vom Oberkommando des 10. Armeekorps eingegangenen Telegramm dieser **steckbrieflich verfolgte Baron de Chartre** im Lager von Holzminden interniert sei.

Der **Zeuge Schröder**, früher Prokurist bei Kraatz, bekundet, daß Mirbt über die finanzielle Lage des Kraatzschen Geschäftes genau informiert gewesen sei.

Einer der Geschädigten, ein **Rentier H.**, hat dem Angeklagten auf dessen ausdrückliche Zusage hin, daß die Papiere im Original auf der Bank liegen bleiben würden, Wertpapiere in Höhe von zirka 30 000 Mark übergeben. In einem Briefe an den Zeugen hat Mirbt dann erklärt, daß die Papiere noch originaliter auf der Bank lägen, während sie tatsächlich **längst verkauft** waren.

### Leichtgläubige.

Die nächste Zeugin ist eine **Frau S.**, die dem Angeklagten insgesamt **145 000 Mark** geopfert hat. Die fast nicht glaubliche Leichtgläubigkeit, die bei der Vernehmung der Zeugin mehrfach hervortritt, erregt wiederholt im Zuhörerraum allgemeines Kopfschütteln und Zeichen des Erstaunens. Die Zeugin bekundet, daß sie mit Mirbt in Verbindung gekommen sei, als sie sich noch in einer durch den Tod ihres Mannes hervorgerufenen tiefen seelischen Depression befand. Mirbt sei zu ihr gekommen und habe ihr erzählt, es handle sich um ein gutes Werk, um einen Vater von fünf Kindern, der in Not gewesen sei. Die Zeugin erfuhr dann, daß damit Kraatz gemeint war. Sie habe sich auch im Vertrauen auf die Persönlichkeit des „Herrn Pfarrers" sofort bereit erklärt, 20 000 M. herzugeben. Sie hat dann, wie die Zeugin weiter bekundet, Ende März nochmals 75 000 M. und dann vier Wochen später 50 000 M. an Mirbt gegeben, nachdem er ihr erzählt hatte, **er bekomme demnächst von dem Herzog de la Chartre** 280 000 M., das Geld sei bei ihm sicherer, als bei irgend einem Offizier. Die Zeugin bekundet auch auf Befragen des Vorsitzenden, daß Mirbt einmal mit Perlewitz bei ihr gewesen sei und letzterer die Verhältnisse des Mirbt sowohl wie die des Kraatz in einem sehr günstigen Lichte geschildert habe. — In einer früheren Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter hat die Zeugin bekundet, daß sie den Eindruck gewonnen habe, daß Mirbt und Perlewitz unter einer Decke steckten. Die Zeugin bekundet schließlich noch, daß sie von Mirbt den Eindruck gewonnen habe, daß er lediglich in einem unbegreiflichen Optimismus gehandelt und auch selbst an seine Worte geglaubt habe.

**Ein anderer Geschädigter, der prakt. Arzt Dr. Z.**, der 34 884 M. hingegeben hat, bekundet, daß er bei den Verhandlungen mit dem Angeklagten besonders vorsichtig gewesen sei, da es sich um ein Kapital aus einer Erbschaftsmasse gehandelt habe, welches ihm nur zum Teil gehört habe. Der Angeklagte habe ihm erklärt, daß er über ein Vermögen von 850 000 M. verfüge und die Papiere im Original bei der Bank blieben. Im September habe Mirbt noch versichert, daß die Papiere unangetastet bei der Bank lägen, während sie tatsächlich schon im August verkauft worden waren. Der Zeuge muß, wie er angibt, für den gesamten Schaden in Höhe von ca. 34 000 M. aufkommen.

### Zeuge Perlewitz

Einen breiten Raum in der Beweisaufnahme nimmt die Vernehmung des Zeugen Kaufmann Wilhelm Perlewitz, ein, der in dieser Sache die Rolle des Geldgebers für den Angeklagten gespielt hat. Der Zeuge bekundet, er habe seit Anfang 1913 mit dem Angeklagten Geldgeschäfte gemacht, ebenso aber auch mit Kraatz direkt. Die Auskünfte über Mirbt wie über Kraatz hätten überaus günstig gelautet. — **Vorsitzender**: Sie haben dem Angeklagten einmal Anteilscheine der Autotechnikum G. m. b. H. verkauft, wieviel mußte Mirbt dafür bezahlen? — **Zeuge**: Ich glaube 40 000 M. Die Papiere waren gut, denn die Gesellschaft hatte im Vorjahre 12 Proz. Dividende gezahlt. — **Vors.**: Das mag ja sein, aber was sagen Sie dazu, daß Mirbt die Papiere für 280 000 M. an den angeblichen Herzog de la Chartre weiterverkauft hatte? — **Zeuge**: Mit diesem Geschäft hatte es ja eine ganz andere Bewandtnis. Ich habe über den Herzog von mehreren hochgestellten Persönlichkeiten, u. a. auch von einem Kammerherrn des Kaisers, die Auskunft erhalten, daß der Herzog eine durchaus einwandsfreie Persönlichkeit sei. Bei jenem Geschäft drehte es sich in der Hauptsache um eine angeblich in Aussicht stehende **Heirat des Herzogs mit einer 30fachen Millionärin.** Mirbt sollte dafür, daß er den Herzog bis zu der Heirat unterstützte, jene 280 000 M. erhalten. — **Vors.**: **Das ist ja eine ganz merkwürdige Geschichte.** Für die paar tausend Mark, die Mirbt für die Unterstützung des Herzogs hergeben sollte, sollte er später 280 000 M., also das **Siebenfache des Kaufpreises** der Papiere erhalten? — **Zeuge**: Jawohl. — **Vors.**: Das ist doch aber etwas derartig Ungeheuerliches, daß von Reellität dabei keine Rede sein konnte, das mußten Sie sich doch selbst sagen. Was sollten Sie denn bei dieser Geschichte verdienen? — **Zeuge**: Ach, ich hatte nur eine kleine Separatsache mit dem Herzog vor. — **Vors.**: Wie hoch belief sich denn diese **„kleine Separatsache?"** — **Zeuge**: Ich sollte von dem **Herzog auch 100 000 Mark** als Provision bekommen. (Heiterkeit.) **Vors.**: Wie kam denn die Summe von 280 000 M. ausschließlich der Ihnen versprochenen Provision von 100 000 M. zustande. Ist darum gehandelt worden? — **Zeuge**: Nein, die Summe hat der Herzog aus eigenem Antrieb genannt. **Vors.**: Haben Sie später noch etwas vom Herzog von Chartre gehört? — **Zeuge**: Verschiedene hohe Herren, wie beispielsweise Herr v. Keudell, Frhr. v. Wrangel und andere haben den Herzog gekannt und ihn als einen durchaus ehrenwerten Herrn geschildert. Der Herzog habe ihm noch mehrmals aus Wiesbaden und Frankfurt geschrieben. — **Vors.**: Haben Sie vielleicht gehört, daß über die Zurechnungsfähigkeit des Herzogs von Chartre Bedenken entstanden seien? — **Zeuge**: Nein. — **Referent Geh.-R. B.**: Das Geschäft war nach Ihrer Darstellung ein so hervorragendes — warum haben Sie es denn nicht selbst gemacht? Sie hatten doch Geld, während Mirbt es sich erst pumpen mußte. — **Zeuge**: Ich kann doch nicht jedes Geschäft allein machen. Herr Mirbt war doch der Besitzer der Anteilscheine, und dem Herzog, der der Vorbesitzer war, lag wohl daran, daß der Nachbesitzer nicht geschädigt werden solle. — **Vors.**: Wollen Sie uns glauben machen, daß solche **ethischen Erwägungen** maßgebend gewesen seien? Sie haben doch gewiß der Sache nicht getraut? — **Zeuge**: Das kann ich doch nicht sagen. — Es ergibt sich weiter, daß der Angeklagte durch Vermittelung des Zeugen den Herzog 4000 M. Unterstützung gegeben habe, damit er bis zur Millionenheirat durchhalten könne. — Bei der eingehenden Erörterung mit dem Zeugen über seine weiteren finanziellen Geschäfte, die er mit Mirbt gemacht, bleibt Zeuge dabei, daß er nicht gewußt habe, daß die Wertpapiere, die Herr Mirbt bei ihm lombardierte, nicht sein Eigentum, sondern erst von anderen entnommen seien. Die Lombardierung geschah mit der selbstverständlichen Verkaufsklausel. Er habe das Recht gehabt, die Papiere, die bei ihm lombardiert wurden, zu verkaufen, die Behauptung des Angeklagten, daß der „Verkauf" nur zum Schein verabredet worden sei, in Wirklichkeit aber Mirbt sie jederzeit zurückerhalten könne und müsse, sei völlig unzutreffend. — Der **Angeklagte** behauptet, daß er dem Zeugen wohl gesagt habe, daß die Papiere nicht ihm persönlich gehören. Zeuge bestreitet dies ganz entschieden; er würde ja solche Papiere nicht haben lombardieren dürfen.

Zum Schluß der gestrigen Sitzung wurde noch eine Zeuge **Meyer** vernommen, der bei einigen finanziellen Transaktionen mehrere bei Perlewitz lombardierte Wertpapiere seinerseits übernommen hatte.

Hierauf wurde die Verhandlung auf heute um 9 Uhr vertagt.

# Aus Groß-Berlin.

### Die Frauen bei der Müllabfuhr.

Der Krieg hat der Frau eine Reihe neuer Erwerbsmöglichkeiten eröffnet, Möglichkeiten, die früher nur dem Manne vorbehalten waren. Die Frauen sind in Berufe eingedrungen, die man früher der Frau direkt verschloß. Das lehrt besonders die Tätigkeit der Frau in der Müllabfuhr. Diese Arbeit ist bekanntlich eine sehr schwere. Tragen die Frauen das Müll auch nicht in den schweren Müllkästen vom Hofe nach der Straße, so sind die zum Fortschaffen des Mülls benutzten Kiepen nicht minder unbequem zu transportieren; außerdem entwickelt sich beim Ausschütten des Mülls ein der Gesundheit wenig zuträglicher Staub. In einer Versammlung des Hausbesitzervereins Südwest und Süd wurde erklärt, die Mitwirkung der Frau bei der Müllabfuhr habe sich bewährt, die Frauen leisteten zwei Drittel von dem, was die Männer geschafft hätten. Hoffentlich werden die Frauen auch entsprechend entlohnt.

### Mehr Entbindungsanstalten in Berlin!

Die Deputation für die städtischen Krankenanstalten und die öffentliche Gesundheitspflege beschäftigte sich am letzten Sonnabend entsprechend der Ankündigung in der jüngsten Stadtverordnetenversammlung mit dem Antrage der Stadtverordneten Koblenzer und Dr. Weyl:

„Die Stadt wolle in tunlichster Beschleunigung Einrichtungen treffen, um den zahlreichen zur Zeit ihrer Entbindung entgegensehenden Frauen Gelegenheit zu bieten, unter sachverständiger Pflege entbunden zu werden." Die Antragsteller wiesen an der Hand der den Lesern des „Vorwärts" bekannten bedauerlichen Vorkommnisse auf die vorhandenen Mißstände und Mängel in längeren Ausführungen hin. In den Vordergrund der Erörterungen ward unsere alte Forderung gerückt: „Einrichtung von Gebäranstalten in ausreichender Zahl, besonders in den dichtbevölkerten Arbeitervierteln und das Recht der bequemen Inanspruchnahme durch Minderbemittelte." Die von unseren Genossen an das Kuratorium für das Rettungswesen, dem die Zentralmeldestelle für den Nachweis freier Betten in den Krankenanstalten Groß-Berlins unterstellt ist, gerichtete Forderung, die im Rathause bestehende Zentrale dahin zu erweitern, daß aus allen öffentlichen und den größeren privaten Entbindungsanstalten täglich zweimal die Rapporte über die Zahl der Betten einlaufen und auf Fernsprechanruf „Magistrat Berlin" den Frauen, Hebammen, Aerzten mitgeteilt werde, wo Betten frei sind — ist bereits, wie anerkannt werden muß, mit der denkbar größten Beschleunigung in der Durchführung begriffen. Publikationen in den Tageszeitungen sollten auf die Benutzung dieser Zentrale hinweisen. Die weiteren Vorschläge gingen dahin, mit allen größeren Vororten in Verbindung zu treten, um dort, besonders in den Arbeitergemeinden, geeignete Einrichtungen für sachverständige Pflege schwangerer und kreißender Frauen zu treffen. Die Armenverwaltung ist ersucht worden, die Entbindungsanstalten zu ermächtigen, auch ohne einen ordnungsmäßig ausgestellten Aufnahmeschein kreißende Frauen sofort aufzunehmen. Wir verlangen weiter, daß in den städtischen Krankenhäusern — je einem im Süden und einem im Osten der Stadt — Zimmer für plötzliche Entbindungen offen zu halten sind. Es geht nicht an, besonders bei den gegenwärtigen Verkehrsschwierigkeiten, die Frauen aus dem Süden und Osten in das im hohen Norden belegene Virchow-Krankenhaus zu verweisen, in dem allein im letzten Jahre über 2000 Frauen entbunden wurden. Es ist dann schließlich die Frage einer Prüfung zu unterwerfen, ob, wenn die oben besprochenen Mittel durchgeführt sind, die Einrichtung vieler kleiner Geburtsasyle von zehn bis zwanzig Betten, wie sie Geheimrat Bumm, der Direktor der Königlichen Frauenklinik, in seinem Brief an den „Vorwärts" vorschlägt, noch erforderlich ist. Wenn auch bei frühzeitiger Meldung nach Durchführung unserer Vorschläge kreißende stets Aufnahme finden dürften, bliebe zur sachgemäßen Fürsorge Schwangerer in den verschiedensten Gegenden der Stadt noch viel zu tun übrig. Mutter und Kind stellen einen hohen Nationalwert dar, der besonders jetzt geschützt und erhalten werden muß.

Die Ausführungen unserer Genossen wurden von allen Seiten, insbesondere von den leitenden Aerzten der Krankenhäuser, wärmstens befürwortet und sympathisch aufgenommen. Es wurde sofort eine fünfgliedrige Kommission, der von unserer Fraktion Dr. Weyl angehört, niedergesetzt, um die gemachten Vorschläge zu prüfen. Geheimrat Bumm wird zu diesen Beratungen als Sachverständiger gebeten; hatte er doch in dem erwähnten Briefe an den „Vorwärts" geschrieben: „Ich stehe den städtischen Be-

hörden gern jederzeit mit einem ausgearbeiteten Plan zur Verfügung, wenn sie dem Vorschlag nähertreten wollen".

Es ist zu erwarten, daß dank der Neuaufrollung dieser bedeutungsvollen Frage bald durchgreifende Besserung geschaffen wird.

### Verlängerung der Zahlungsfristen bei Hypotheken.

#### Eine Eingabe des Städtetages.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, die durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. Dezember 1914 zugelassene Zahlungsfrist bei Hypotheken und Grundschulden zu verlängern. In dieser Eingabe wird ausgeführt, daß, wenn mit Recht gefordert wird, daß die Vermieter den durch den Krieg in Schwierigkeiten geratenen Mietern Entgegenkommen erweisen, wenn die Gemeinden sich bemühen, die vorhandenen Schwierigkeiten durch Zahlung von Mietsunterstützungen nach Möglichkeit zu beheben, die Hausbesitzer in gleicher Weise ein natürliches Anrecht darauf haben, daß auch ihre Hypothekengläubiger ihnen keine unnötigen Aufwendungen veranlassen, besonders nicht ihre etwaige Notlage ausnutzen. Die Erfahrung, daß zahlreiche Hypothekengläubiger diese selbstverständliche Rücksichtnahme nicht üben, haben die Bekanntmachung des Bundesrats betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden vom 22. Dezember 1914 veranlaßt, deren wichtigste Bestimmung die Festlegung der richterlichen Befugnis zur Bewilligung einer Zahlungsfrist bis zu 6 Monaten ist, wenn der Rechtsstreit die Zahlung des Kapitals, einer Hypothek, einer Grundschuld oder der Ablösungssumme einer Rentenschuld betreffe. Da diese sechsmonatige Frist sich mit Rücksicht auf die derzeitige Lage als nicht ausreichend erwiesen hat, wird im Interesse der städtischen Hausbesitzer um Verlängerung dieser Frist gebeten.

### Gehaussucht

wurde gestern bei mehreren Parteigenossinnen wegen eines angeblich hier verbreiteten Flugblatts, in dem die in Bern abgehaltene internationale Frauenkonferenz für den Frieden eintritt. Gefunden wurde nichts.

### Eröffnung neuer Mittelstandsküchen.

Der Verein für Kindervolksküchen eröffnet am Dienstag, den 4. Mai die „Mittelstandsküche Westen", Potsdamer Straße 86a, Mittwoch, den 5. Mai, die „Mittelstandsküche Moabit", Turmstraße 19. Donnerstag, den 6. Mai, folgt die Eröffnung der Küche Schönhauser Allee 7. Der Preis für ein Mittagessen beträgt 30 Pf., nach Hause geholt 25 Pf. Die Küchen sind von 1/2 12—2 Uhr geöffnet.

**Auf dem Bahnhof beraubt** wurde gestern nachmittag in Fürstenwalde die Frau eines Landsturmmannes aus Berlin. Zum Besuch ihres Mannes, der in Fürstenwalde ausgebildet wurde, nahm sie aus Furcht, daß sie ihr in Berlin in ihrer Abwesenheit gestohlen werden könnten, ihre Ersparnisse von 1100 M. in der Handtasche mit. Vor Antritt der Rückfahrt spürte die Frau auf dem Bahnhof in Fürstenwalde in einem Gedränge beim Besteigen des Wagens plötzlich einen heftigen Ruck am Arm. Als sie sich erschrocken umwandte, sah sie, daß ihre Handtasche vom Arme verschwunden war. Die Beraubte rief um Hilfe, der Räuber aber war blitzschnell spurlos verschwunden und nicht mehr zu finden.

**Vergiftet** hat sich gestern nachmittag die 28 Jahre alte Krankenpflegerin Frida Meiselbach. Die Pflegerin kam vor einem halben Jahre aus dem Felde zurück, fand bei ihrem Onkel, dem Agenten Sp. in der Paul-Heyse-Straße 2 Aufnahme und führte ihm seitdem die Wirtschaft. Als der Onkel gestern nachmittag von einem Ausgang zurückkehrte, fand er seine Nichte tot auf dem Schlafsofa liegen. Sie hatte sich mit ätherischen Oelen vergiftet. Veranlassung zu dem Selbstmord ist wahrscheinlich Mittellosigkeit.

**Wer sind die Toten?** Aus der Spree gelandet wurde an der Dampferhaltestelle an der Michaelkirchbrücke die Leiche eines unbekannten jungen Mannes von etwa 16—18 Jahren. Der Tote trug blaue Schifferkleidung. In den Deckel seiner Uhr ist von ungeübter Hand der Name Otto Boche eingekratzt. — Am 2. d. Mts. vormittags wurde aus dem Tegeler See die Leiche einer unbekannten Frauensperson, die anscheinend schon mehrere Wochen im Wasser gelegen hat, gelandet. Die nach der Leichenhalle in Plötzensee gebrachte Tote ist zirka 25 Jahre alt, klein, schlank, hat dunkelblondes Haar und ist bekleidet mit schwarzem, diagonalgestreiftem Ulster, innen graues Futter, blau, grün und rot gestreifter und groß karierter Bluse mit roter Schleife, blauem Ober- und schwarzem Unterrock. Hemd und Strümpfe sind mit aufgenähten Buchstaben „G. R." gezeichnet. Die Tote trug neben einer weißen Perlhalskette eine goldene Damen-Schlüsseluhr an silberner Halskette bei sich. — Am gleichen Tage nachmittags wurde in der Nähe Schulzendorfs im Walde, ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Der anscheinend erst vor wenigen Tagen Verstorbene und nach der Leichenhalle in Plötzensee gebrachte, ist zirka 45 Jahre alt, sehr groß, kräftig, hat dunkelblondes Haar und Schnurrbart, spitze Nase, auf linkem Arm tätowiert „G. M.", am gleichen Handgelenk einen Verband, im Gesicht mehrere Narben, seine Bekleidung war mit Monogramm „G. M." versehener Winterpaletot, und schwarzer steifer Hut.

**Von der Tätigkeit der Feuerwehr.** Wegen einer Gasexplosion wurde die Berliner Feuerwehr nach der Insterburger Straße 1 alarmiert. Es gelang, die weitere Gefahr schnell zu beseitigen. Ein Mann, der Brandwunden erlitten hatte, wurde auf der nächsten Unfallstation verbunden. Samariter der Wehr waren mit Erfolg in der Levetzowstraße 19 B tätig, wo sich eine Person mit Gas vergiftet hatte. Brände wurden u. a. aus der Calvinstr. 20, von der Spandauer Brücke usw. gemeldet.

**Gebrüder Herrnfeldt-Theater.** Schon wieder bescherte die nimmermüde Direktion zwei Stücke, die den Reiz des Neuen an sich tragen. In dem zuerst vorgeführten Einakter „Das einzige Mittel" von Berr-Marischka mutet ja ein „Knall-Effekt" tragisch an, aber die Lösung ist scherzhaft. Das eigentliche Stück des Hauses heißt indessen „Der Gedankenleser". In dieser zweiaktigen Komödie wird, in loser Verbindung der verzwickten Lage der Artisten mit dem Kriege, der artistische Humbug verulkt. Jemand, der in Friedenszeiten draußen im amerikanischen Westen als eine Art moderne Pythia oder Hellseher erfolgreiche Gastspielreisen unternommen hat, versucht nunmehr die Engagementslosigkeit durch Gedankenleserei daheim auszufüllen, um sich über Wasser zu halten. Dies Bestreben wird an mannigfachen, sehr komisch gestalteten Beispielen dargetan. Inzwischen spielt aber schon ein artistischer Konkurrenzschuster die Nemesis. Diesem „Künstler" — Dameninmitator seines Zeichens — ist Gelegenheit geboten, tausend Mark zu gewinnen, sofern es ihm gelingt, den „Gedankenleser" als Schwindler zu entlarven. Wie er hinter diesen geheimnisvollen „Trick" kommt, das bildet den komischen Auftakt der Handlung. Auf die „Sitzung" und die Entlarvung selbst in der von Antispiritisten beschickten Versammlung des spiritistischen Vereins als dem Kulminationspunkt des Ganzen sei nur andeutend hingewiesen. Bei den „Herrnfelds" und ihren bewährten Künstlerkräften darf man sich schon einer starken Dosis urwüchsiger Komik versehen.

**Für die Eltern der Arbeiterjugend Berlin Ost und Nordost** findet heute, Dienstag abend 8 1/4 Uhr im Lokal von Heinrich, Große Frankfurter Str. 30, ein Vortrag des Reichstagsabg. Heinrich Schulz statt über: Elternsorgen. Die Eltern werden zu zahlreichem Erscheinen in dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

**Arbeiterjugend Osten.** Bei der am letzten Sonntag veranstalteten Wanderung nach Stolpe sind eine Pelerine sowie ein Wanderstock verloren gegangen und eine Pelerine sowie ein grüner Burschenhut gefunden worden. Diese Sachen sind abzugeben bezw. abzuholen bei Oldenburg, Landsberger Str. 115 v. IV, abends zwischen 1/2 7 bis 8 Uhr.

**Straßenunfälle.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am gestrigen Montagvormittag im Norden Berlins. An der Ecke der Danziger Straße und der Schönhauser Allee wollte gegen 1/2 10 Uhr eine Frau Anna Franke unmittelbar vor einem in der Richtung nach Nordend verkehrenden Straßenbahnwagen der Linie 57 das Gleis überschreiten. Sie wurde jedoch umgestoßen und erlitt bei dem Sturz einen Bruch des Beckens. Die Schwerverletzte erhielt auf der nächsten Unfallstation die erste ärztliche Hilfe und wurde von dort nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhause geschafft. — Ein anderer Unfall ereignete sich am Savignyplatz in Charlottenburg. Dort fuhr ein Auto gegen einen Kandelaber, den es durchbrach und überfuhr dann einen kleinen Knaben. Mit schweren Verletzungen beider Oberschenkel wurde das verunglückte Kind einem Krankenhause zugeführt.

**Verloren** wurde am Sonntag auf dem Wege vom Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde bis zur Station Friedhof und von dort bis zur Station Lichtenberg eine schwarze Damenhandtasche, enthaltend Frauenhandschuhe, Pincenez und ein Portemonnaie mit zirka 45 M. Monatskostgeld. Mitteilungen darüber sind an Frau Buck, Birkenstraße 74, zu richten.

## Aus den Gemeinden.

### Stadtverordnetenwahl in Charlottenburg.

In der heutigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde im ersten Bezirk der 3. Wählerabteilung der von uns aufgestellte Genosse, Schriftsteller Simon Katzenstein, mit 289 Stimmen ohne Gegenkandidaten gewählt.

### Schullastenstreit der Gemeinde Buchholz.

Die Gemeinde Buchholz (Niederbarnim) hatte für das Jahr 1911 Schulkostenbeiträge gemäß § 53 des Kommunal-Abgabengesetzes von den sogenannten Betriebsgemeinden Berlin, Pankow und Blankenburg verlangt. Im Spruchverfahren verurteilte der Bezirksausschuß die Stadt Berlin zu 200 M., die Gemeinde Pankow zu 1700 M. und die Gemeinde Blankenburg zu 400 M. Beiträgen, nachdem erst höhere Sätze beschlußmäßig festgesetzt waren.

Zwischen Pankow und Buchholz kam eine Einigung zustande. Berlin und Blankenburg legten gegen das Urteil des Bezirksausschusses Berufung ein.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte aber am Montag das Urteil des Bezirksausschusses und führte unter anderem aus:

Mit Recht habe der Bezirksausschuß angenommen, daß die in Betracht kommenden Arbeiter aus der Gemeinde Buchholz dort zugezogen oder wohnen geblieben seien, weil sie in benachbarten Gemeinden (Blankenburg, Berlin usw.) Beschäftigung hatten. Die etwas weitere Entfernung zwischen der Wohngemeinde Buchholz und der Betriebsgemeinde Berlin spricht nicht dagegen. — Nun habe Berlin betont, daß nur 34 Schulkinder solcher Arbeiter in Betracht kämen, deren Väter in Berlin arbeiteten und in Buchholz wohnten. Diese geringe Zahl sei nach Auffassung des Gerichts jedoch nicht entscheidend. Denn es käme auf die Gesamtzahl der Kinder von Arbeitern gemäß § 53 an, die in Buchholz wohnten und die in Berlin, Pankow und Blankenburg arbeiteten. Das waren aber zusammen 154 Kinder. Diese erforderten für Buchholz Mehrschulkosten in Höhe der Kosten für zwei Schulklassen. Das sei, im Verhältnis zu den sonstigen Schulausgaben der Wohngemeinde Buchholz, eine unbillige Mehrbelastung. Da der Bezirksausschuß auch im übrigen den § 53 des Kommunalabgabengesetzes richtig angewendet habe, so müsse es bei der Vorentscheidung verbleiben.

## Soziales.

### Verbindlichkeit des Abkommens mit einem Arbeitsnachweis.

Der Inhaber eines Friseurgeschäfts hatte mit dem Arbeitsnachweis des Verbandes der Friseure ein Abkommen getroffen, wonach dem Geschäftsinhaber regelmäßig an jedem Sonnabend ein Friseurgehilfe zugeschickt werden sollte, der am Sonnabend und Sonntag als Aushilfe zu arbeiten hatte. Als infolge des Krieges ein Mangel an Friseurgehilfen eingetreten war, teilte der Arbeitsnachweis dem Geschäftsinhaber an einem Sonnabend mit, es sei ihm diesmal leider nicht möglich, einen Gehilfen zu senden, weil keiner da sei. Am folgenden Sonnabend wurde dem Geschäftsinhaber wieder ein Gehilfe zugeschickt, aber der Geschäftsinhaber wies ihn ab. Der Gehilfe klagte beim Gewerbegericht um Schadenersatz in Höhe von 10 Mark.

Der Beklagte vertrat den Standpunkt, er halte sein Abkommen mit dem Arbeitsnachweis dadurch für aufgehoben, daß ihm derselbe bereits zweimal keinen Gehilfen zuschicken konnte. Er sei deshalb berechtigt gewesen, im vorliegenden Falle den ihm übersandten Gehilfen zurückzuweisen. Das Gewerbegericht sprach dem Kläger den beanspruchten Schadenersatz zu mit der Begründung: Die ein für allemal getroffene Vereinbarung wegen Stellung einer Aushilfe erledige sich nicht ohne weiteres dadurch, daß der Arbeitsnachweis ein- oder zweimal nicht in der Lage war, eine Aushilfe zu stellen. Nur durch einen ausdrücklichen Widerruf hätte der Beklagte das Abkommen rückgängig machen können.

### Wer hat Recht?

Ein schroffer Widerspruch zwischen dem Kläger und einem Zeugen spielte eine auffallende Rolle in einer gestrigen Verhandlung vor dem Gewerbegericht.

Die Hotelbetriebsgesellschaft hatte für ihr Lokal „Zum Heidelberger" beim Arbeitsnachweis eines Kellnervereins einen Aushilfskellner bestellt. Der betreffende Arbeitsvermittler hatte auch einem Kellner die Stelle gegeben. Ob dieser Kellner aber im „Heidelberger" erschienen war oder nicht, darüber behauptete er das Gegenteil von dem, was der Geschäftsführer des „Heidelberger" angab. Vor dem Gewerbegericht, wo der Kellner, weil er trotz seiner Meldung nicht eingestellt worden sei, auf Schadenersatz klagte, machte der Kellner ganz genaue Angaben über Zeit und Ort seiner Meldung beim Geschäftsführer, der ihn abgewiesen habe, weil er statt um 1 Uhr erst um 6 Uhr gekommen sei. Der als Zeuge vernommene Geschäftsführer behauptete ganz bestimmt, er kenne den Kläger nicht, könne sich nicht erinnern, ihn jemals gesehen zu haben, jedenfalls habe er zur fraglichen Zeit nicht mit ihm gesprochen. Der Kläger, der diese Angaben entschieden bestritt, meinte, der Zeuge würde sie unter Eid nicht aufrechterhalten können. Deshalb beantragte der Kläger, den Zeugen zu vereiden. Der Zeuge beschwor darauf seine Aussage und auf Grund derselben erkannte das Gericht auf Abweisung der Klage. Der Kläger verließ den Gerichtssaal mit der Versicherung, er werde weitere Schritte gegen den Zeugen einleiten.

### Zur Waisenrente.

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung in der Frage des Ersatzanspruchs der Armenverwaltung auf Waisenrenten hat vor kurzem das Reichsversicherungsamt gefällt. Danach ist der Anspruch der Armenverwaltung auf Ersatz bis zum vollen Betrage der Waisenrente nur dann begründet, wenn sie der Waise vollständigen Unterhalt in einer Anstalt gewährt hat. Der Unterstützung durch Gewährung des Unterhaltes in einer Anstalt ist aber eine durch Unterbringung in Familienpflege gewährte Unterstützung nicht gleichzustellen, da die Unterbringung in Familienpflege diejenige Garantie für die Gewährung sicheren und ausreichenden Lebensunterhalts nicht zu bieten vermag, wie die Unterbringung in einer für solche Zwecke eingerichteten und sachverständiger Leitung und Aufsicht unterstehenden Anstalt. Mit dieser Entscheidung stellt sich das Reichsversicherungsamt auf den Standpunkt, den das Oberverwaltungsgericht unter der Herrschaft des alten Invalidenversicherungsgesetzes in seinen Entscheidungen vertreten hat.

## Gerichtszeitung.

### Wer haftet für Ueberschreitung der Höchstpreise?

Ueber die Auslegung der Höchstpreisverordnung ist Streit darüber entstanden, ob nicht allein der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar sei.

Die Auffassung, daß auch der Käufer strafbar sei, vertrat die Staatsanwaltschaft in der Provinz Sachsen, die gegenteilige das Gericht.

Wegen Ueberschreitung der von der Behörde festgesetzten Höchstpreise war sowohl der Verkäufer, der den zu hohen Preis gefordert, wie auch der Käufer, der ihn bezahlt hatte, unter Anklage gestellt. Das Gericht verurteilte zwar den Verkäufer, sprach aber den Käufer frei. Es ging hierbei von der Voraussetzung aus, daß sich die Strafandrohungen des Gesetzes nur gegen den Verkäufer richten.

Die Auffassung des Gerichts dürfte die zutreffende sein. Gegen sie wird geltend gemacht, ihr widerspreche der Wortlaut und die Absicht des § 4 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August, denn dort heißt es, „wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Geldstrafe usw. bestraft." Es sei also kein Unterschied zwischen dem Käufer und Verkäufer gemacht, einer „Ueberschreitung" mache sich sowohl der Verkäufer, der den hohen Preis fordert, wie der Käufer, der ihn bezahlt, schuldig. Diese Auslegung verkennt den Begriff einer „Ueberschreitung des Höchstpreises" und die Absicht des Gesetzes. Das Gesetz hat im Gegensatz zum § 72 der Gewerbeordnung, der die polizeilichen Taxen aufgehoben hat, Taxen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zugelassen. Unter einer Ueberschreitung der Taxen oder Höchstpreise versteht man sprachlich ebenso wie unter einer Ueberhebung der Gebühren durch einen Beamten oder Advokaten im Sinne der §§ 352, 353 Str.-G.-B. nur das Fordern oder Empfangen der Preise: Höchstpreise gibt es begrifflich nur für diesen, nie für den Käufer oder sonstigen Zahlungsverpflichteten. Ist schon deshalb die Entscheidung des Gerichts als die zutreffende zu erachten, so tritt hinzu, daß die Absicht des Gesetzes dahin ging, den zu strafen, der die durch den Krieg geschaffene Notlage zu seinen Gunsten ausbeutet. Diese Absicht würde in den meisten Fällen geradezu vereitelt, wenn auch der bestraft werden sollte, dessen Notlage zur Erpressung von zu hohen Preisen mißbraucht wird. Der Gesetzgeber hätte dann ebenso gehandelt wie ein Gesetzgeber, der nicht nur den Wucherer, sondern auch den Bewucherten mit Strafe bedroht. Es leuchtet ein, daß solcher Gesetzgeber die Ausführung seiner Strafen durchweg verhindern würde. Denn der Käufer würde sich hüten, die Staatsanwaltschaft zur Bestrafung der Ueberschreitung der Höchstpreise anzurufen, wenn er selbst dann nicht nur die Höchstpreisüberschreitung, sondern gar noch Strafe dafür zahlen müßte, daß seine Notlage mißbraucht ist. Es ist anzunehmen, daß das Reichsgericht dem von einigen Blättern unterstützten Versuch energisch entgegentreten wird, durch Anklage oder Bestrafung der Käufer eine Versicherung für Höchstpreisüberschreitung zu schaffen.

## Parteiveranstaltungen.

**Vierter Kreis.** Jugendsektion. Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Andreasfestsälen, Andreasstr. 21, der I. Vortrag der Genossin Duncker über: „Das jüngste Entwickelungsstadium des Kapitalismus" statt. Diskussion.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

**P. K. 18.** Die Mutter hat Anspruch auf Kriegselterngeld. Unter Vorlegung des Totenscheines, der vom Kriegsministerium auszustellen ist, ist der Rentenantrag beim Bezirkskommando zu stellen. — **A. J. 18.** 1. Das ist möglich, aber kaum wahrscheinlich. 2. Ja, nur einer persönlichen Gestellungsordre müßten Sie Folge leisten. — **Unteroffizier K.** Ihre Frau soll sich auf die sonderbare Zumutung des Hauswirtes nicht einlassen, sie soll ihn vor das Mietseinigungsamt laden. Bezieht denn Ihre Frau keinen städtischen Mietszuschuß? — **A. H. 25.** Ja. — **A. J. 99.** Nein.

**Amtlicher Marktbericht** der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Montag, den 3. Mai 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ochsenfleisch Ia 87—105, do. IIa 78—86, do. IIIa 70—77; Bullenfleisch Ia 80—90, do. IIa 74—80; Kühe, fett 76—80, do. mager 62—73, do. dänische 58—71; Fresser 64—78, Fresser, dänische, 60—68, Bullen, dänische, 65—75; Kalbfleisch, Doppellender 135—145; Mastkälber Ia 105—120, do. IIa 80—100; Kälber ger. gen. 50—65, do. dän. 60—68, do. holl. 50—55. Hammelfleisch: Mastlämmer 103—112; Hammel Ia 97—102, do. IIa 90—96; Schafe 95—102. Schweinefleisch: Schweine, fette 00—00, sonstige 98—142, dän. Sauen 00—00, dän. Schweine 00—00. Gemüse, inländisches: Kartoffeln, Dabersche 50 kg 7,50; weiße Agnetenkronen 7,00; Magnum bonum 7,00; Wohlmann 7,00; Porree, Schock 0,80—1,50; Sellerie, Schock 3,00—11,00; Spinat 50 kg 6,00—20,00; Mohrrüben 6,00—8,00; Wirsingkohl Schock 0,00—0,00; Wirsingkohl 50 kg 0,00—0,00; Weißkohl Schock 0,00—0,00, Weißkohl 50 kg 19,00—20,00; Rotkohl, Schock 0,00—0,00; Rotkohl 50 kg 0,00 bis 0,00; Kohlrüben Schock 6,00—14,00; Märkische Rüben 50 kg 16,00—18,00, Rosenkohl 50 kg 00,00—00,00, Meerrettich Schock 6,00—14,00; Petersilienwurzel Schockbund 4,00—6,00; Zwiebeln 50 kg 25,00—30, Radieschen Schockbund 2,50—3,00. Waldmeister Mandel 0,40—0,50. Morcheln 50 kg 40—50. Gurken, Gorgaster, 100 St. 00—00. Rhabarber, Hamburger, 100 Bund 5,00—8,00. Spargel, Beelitzer Ia. 1/2 kg 0,00—0,00, dito unsortiert 1/2 kg 0,40—0,70, dito Märkischer 1/2 kg 0,40—0,90, desgl. Hamb., 100 Stangen 0,00—00,00, desgl. hiesiger 0,00—0,00. Apfelsinen: ital., 50 kg 16,00—20,00, dito 200 St. 12,00—14,00, dito 300 St. 13,00—16,00, Murcia 200 St. 12,00—13,00, dito 300 Stück 12,00—16,00, Messina 160 St. 11,00—14,00, 200 St. 12,00—14,00, 300 St. 12,00—15,00. Messina Blut-80 St. 8,50—9,00, do. 100 St. 8,00—10,00, do. 150 St. 8,00—11,00. Spanische 420 St. 20,00—32,00, do. 714 St. 28,00—35,00, do. 1064 St. 30,00—44,00, do. 420 St. large 26,00—33,00.

**Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag.** Trocken und größtenteils heiter. In den Mittagsstunden etwas wärmer wie heute, sonst aber überall noch recht kühl.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.